Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 646.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 15. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Steuerfragen vom Standpunkte eines Laien.

II.

Von freundschaftlicher Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß vor Friedrich dem Großen schon der große Kurfürst der Aufbesserung der Steuern seine Aufmerksamkeit zugewandt habe. Es ist das um so mehr wahr, als der Staat des großen Kurfürsten in ähnlichen Verlegenheiten wie der seines großen Nachfolgers sich befand: wir wollen hiermit aber noch einmal bemerken, daß es uns mehr auf die Darlegung der großen Züge der Entwickelung ankommt, als auf spezielle Einzelheiten, wie interessant sie auch sein mögen. Ueberdies geben wir uns für nichts mehr als einen Laien aus, dem man also manche Unbeholfenheit in sachlicher wie in formeller Hinsicht zu Gute halten möge, zumal da auch bei Fachleuten Vieles, was schief und wenig stichhaltig ist, anzutreffen sein dürfte.

Bis Ende der 40er Jahre, sagten wir in unserem ersten Artikel, wurde das System der indirekten Steuern an erster Stelle festgehalten, das der direkten dagegen so wenig ausgebildet, daß der höchste Klassensteuersatz auf ein Jahr auch für die bestsituirtesten und reichsten Bürger nur 144 Thlr. betrug. Bei dieser Lage der Dinge lief alle Welt gegen die indirekten Steuern Sturm, und tagtäglich wiederhallten namentlich die fortstrebenden Zeitungen von Klagen über den unsittlichen und demoralisirenden Schmuggel, über die Störungen des Verkehrs durch das allzuscharfe Eindringen der Zoll- und Steuerbeamten in die inneren Verhältnisse der Kaufleute und der Handelstreibenden, über die Ungleichheit der Belastung, über die vorzugsweise Heranziehung des ärmeren Theils der Bevölkerung zu den Staatslasten, über Steuerfreiheiten, welche auf nicht berechtigten Titeln beruhten, über die Höhe der Exekutionskosten, über Schulgelderhebungen beim Statthaben des Schulzwanges u. s. w. Manches Verkehrte lief dabei unter Gutes, Gerechtes und Wohlbegründetes, doch erkannte man gar bald das Maßlose gewisser Forderungen, und stand ebenso schnell davon ab. Man verwarf die vielgenannte progressive Einkommensteuer, vollends wenn sie als die einzig und allein zu erhebende gefordert wurde; man sah in der sogenannten Luxussteuer nur die Erfindung leerer Köpfe, welche nicht einsehen konnten, daß mit diesen Steuern alsbald auch die steuerbaren Gegenstände entschwinden würden; man enthielt sich mehr und mehr der Deklamationen über Unsittlichkeit des Schmuggels, weil man wahrnahm, daß auch bei direkten Steuern schmachvolle Umgehungen und Täuschungen Platz gegriffen hatten, man kam zu strengeren Begriffsbestimmungen und hielt z. B. die Gewerbesteuer nicht mehr für eine Doppelsteuer, weil man sich klar machte, daß Diejenigen, die sie zu zahlen verpflichtet waren, sie nur vorzuschießen hatten und alsbald als Geschäftsunkosten auf die Konsumenten warfen.

Aus dem Chaos der unendlich langen Hin- und Widerreden kam man mit der Zeit zu einigen vernünftigen und liberalen Anschauungen, die deshalb auch die nächsten Jahrzehnte beherrschten. Ein einfaches Steuersystem ist unmöglich. Die indirekten Steuern, also Zölle, Verbrauchs- und Konsumtionssteuern empfehlen sich vorzüglich aus dem Grunde, daß sie allgemein belasten, daß sie erkleckliche Erträge liefern und mit der zunehmenden Wohlfahrt des Landes anwachsen, so daß den steigenden Bedürfnissen des Staates stetig steigende Einnahmen gegenüberstehen. Den guten Seiten stehen andere minder gute recht nahe. Die Hinderungen des Verkehrs und die Größe der Erhebungskosten sind in erster Linie zu beachten. Man hat deshalb die Zahl der zollpflichtigen und steuerbaren Artikel mehr und mehr mindern müssen, man hat statt der allgemeinen Zollpflichtigkeit das Augenmerk auf sogenannte Finanzzölle gerichtet, also aus der großen Zahl der importirten Artikel nur wenige herausgegriffen, wie z. B. Kaffee, Thee, Zucker, Reis, Tabak, welche allgemein verbraucht werden, welche ferner nur an bestimmten Orten sich als Steuerobjekte anmelden, somit das Geschäftsleben so wenig wie möglich behindern und die Erhebungskosten möglichst gering machen, endlich aber auch von der Art sind, daß eintretende Armuth sich ihrer ganz oder zum Theil entschlagen kann; man hat endlich die Zölle dem Werthe nach so gering gemacht, daß ein Schmuggel keinen Lohn mehr abwarf. Daneben ist für eine andere Reihe von Zöllen, die Artikel betrafen, welche auch im Inlande produzirt werden konnten, die Idee des Schutzzolls mehr und mehr geschwunden. Was Schutzzölle sind, wann sie eingeführt werden dürfen, wann sie wieder aufgegeben werden müssen, das alles kann man vorzüglich studiren an dem Kampfe, den die Produzenten des Rübenzuckers mit denen des importirten, des Rohrzuckers, so lange Zeit und so heftig geführt haben. Wir gehen wohl nicht ganz fehl, wenn wir alle Welt darin für einig erachten, daß unter gewissen Bedingungen, z. B. zur Hebung einer neuen Industrie, welche auf die gesammte inländische Produktion wohlthätig einwirken kann, ein Schutzzoll statuirt werden darf, daß derselbe aber mit der Zeit allmälig herabgemindert werden muß bis zu seinem gänzlichen Verschwinden, weil im Gegentheile seine dauernde Nothwendigkeit denn doch die begünstigte Industrie mehr zur Plage als zur Wohlfahrt des Landes künstlich unterhalten und dem wohlverdienten Untergange vorenthalten würde. Unserer Ansicht nach gehören hierher die berüchtigten Eisenzölle, die in dieser Weise behandelt worden sind, und auf deren Wiedereinführung jetzt eben die bekannte ehrliche Probe gemacht wird, wobei wir nur den gewiß erlaubten Wunsch aussprechen, daß auch die Eisenindustriellen selbst diese ehrliche Probe durch einzelne bekannt gewordene und eben nicht ehrlich zu nennende Manipulationen – Fabrikantenkoalitionen 2c. — nicht weiter stören mögen. Jedenfalls ist es nicht Sache des Landes, eine alles Maß überschreitende Ueberproduktion, ein schwindelhaftes massenhaftes Anblasen von Hochöfen auf seine Schultern zu nehmen, und die schuldvollen Unternehmer auf Kosten der Gesammtbevölkerung für selbstverschuldete Verluste zu entschädigen. Wenn wir dabei auf einer andern Seite wahrnehmen, wie die deutsche Eisenindustrie zu Düsseldorf ihr Turnier mit der englischen „Eisen- und Stahl-Gesellschaft" ganz wohl bestanden hat — wir registriren das mit vaterländischem Hochgefühle — so scheint denn doch das Toben, Rufen und Schreien um Eisenzölle wenig Achtung zu verdienen, vielmehr der Kammerbeschluß von 1876, der die gänzliche Aufhebung auch des letzten Restes dieses Schutzzolles vollzog, einzig und allein das Richtige getroffen zu haben. Die Ansicht des Herrn v. Varnbüler, daß die neuen Eisenzölle nur um den Preis der Korn- und Fleischzölle, welche allerdings verworfen werden müßten, zu haben gewesen, stehen wir nicht an, als eine durch und durch unsittliche dem geschichtlichen Richteramte zu denunziren.

Eisenzölle sind in gewissem Sinne auch Verbrauchssteuern, weil sie dem Arbeiter, den städtischen und ländlichen Wirthen aller Art das Material übermäßig vertheuern, welches zu jeder Handtirung unumgänglich nothwendig ist. In dieselbe Klasse gehört auch der Petroleumzoll. Die liberale Anschauung der letzten Jahrzehnte hat sich für ihr Entfallen mit der größten Einmüthigkeit entschieden, mehr aber noch gegen die eigentlichen Verbrauchssteuern, gegen die Zölle auf Getreide und Mastvieh. Niemand auf der ganzen Welt kann es rechtfertigen, daß der arbeitenden Bevölkerung ihre armselige Nahrung vertheuert wird, daß ihr Entbehrungen auferlegt werden, die mit einer Schwächung ihrer Arbeitskraft im direkten Verhältnisse stehen und also mit allmäliger Verarmung gleichwerthig sind. Die Mahlsteuer ist überall abgeschafft gewesen, die Schlachtsteuer wurde nur von fünf Städten der Monarchie als ein Ausnahmezustand und für unmittelbar nicht anders erfüllbare Gemeindebedürfnisse erbeten, aber alle Petenten haben, wie dieses kürzlich wohlangebracht bemerkt worden, sich als Gegner derselben erklärt und den Nothstand als einen solchen bezeichnet, der bald und je eher desto besser schwinden müsse. Leider dürfen wir nicht wie kurz zuvor sofort an dieser Stelle einen kleinen Exkurs über Brot- und Fleischzölle bringen, wie verführerisch auch die Gelegenheit, einigen verschrobenen Ansichten entgegenzutreten, uns erscheinen mag: wir wollen Fuß beim Male halten und zunächst über die liberalen Anschauungen über Zoll- und Steuerfragen, wie sie sich in dem Vierteljahrhundert von 1850 bis 1875 im Wesentlichen gestaltet und der praktischen Durchbildung entgegenführt haben, noch weitere Umschau anstellen.

Deutschland.

\+ **Berlin**, 13. September. [Die evangelischen Kirchengesetze. Schluß.] Das andere Kirchengesetz verkündigt seinen Inhalt schon in der Ueberschrift, es betrifft die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung. Neu ist dieses Kirchengesetz in der Landeskirche, denn so lange der Staat diesen Handlungen eine staatliche Bedeutung beilegte, wurde ihre Erfüllung auch durch staatliche Mittel erzwungen; erst seit dem Wegfall des Staatszwangs und seit der Einführung der Freiheit, kirchliche Handlungen zu unterlassen, ist die Kirche in die Lage gebracht, gegen ihre saumseligen Mitglieder disziplinarisch einzuschreiten. Die Disziplin durch Predigt und Seelsorge erscheint nicht genügend, es wird ein Strafverfahren eingeführt. Der Oberkirchenrath hat für nothwendig erachtet, mit der Publikation des 17 Paragraphen enthaltenden Gesetzes zugleich eine Instruktion in 30 Nummern zu veröffentlichen, offenbar weil die Anwendung der neuen Ordnung nicht unbedenklich ist und weil übereiltes Vorgehen leicht größeres Aergerniß hervorrufen kann, als das durch Handlungen der Unterlassung gegenwärtig gegebene. 1. Disziplinarisch eingeschritten soll werden gegen solche Kirchenglieder, welche die unter ihrer Gewalt stehenden Kinder nicht taufen und konfirmiren lassen oder für ihre Ehe nicht die Trauung begehren. Diese in § 1 enthaltene Umschreibung der kirchlichen Pflichten ist klar, diese Klarheit wird aber in § 7 bedenklich betrübt, sofern auch gegen diejenigen Kirchenglieder in gleicher Weise eingeschritten werden soll, welchen die Kirche die Trauung versagt. Hier liegt keine Unterlassung des Kirchengliedes, sondern eine Versagung der Kirche vor, ersteres aber soll dafür, daß es eine Trauung begehrt, welche die Kirche versagt, bestraft werden. Verletzt diese Bestimmung nicht den bekannten Satz: non bis in idem? Wenn wir nun hinzunehmen, daß die Vorschriften der Trauordnung praktisch darauf hinauslaufen, daß Geistliche und Konsistorien nach subjektiv-theologischem Ermessen die Trauung versagen, wird diese Kirchenzucht Zustimmung finden? Denn darüber darf sich Niemand einer Täuschung hingeben, daß ohne Zustimmung der evangelischen Gemeinden die Einführung der Kirchenzucht scheitern wird. 2. Die Stufen der Disziplin sind: a) Seelsorgerischer Zuspruch des Geistlichen sowie ernste Mahnung eines Aeltesten; b) Schriftliche Aufforderung zur Pflichterfüllung durch den Gemeindekirchenrath; c) Verlustigerklärung des kirchlichen Wahlrechts, des Rechts der Taufpathenschaft, sowie der Fähigkeit, ein kirchliches Amt zu bekleiden; d) Zurückweisung vom heiligen Abendmahl. Letzteres soll nur dann geschehen, wenn die von den unter c. aufgeführten Zuchtmitteln betroffenen Kirchenglieder „als unfähig angesehen werden müssen, die Gnadengabe im Segen und ohne Aergerniß der Gemeinde zu empfangen. Wir haben also hier die Einführung des sogenannten kleinen Bannes in die evangelische Kirche, und zwar aus Gründen, welche in der Kirchenordnung wurzeln. Ein bedenkliches Experiment, von dem wir nur wünschen können, daß es nicht versucht werde! Denn alle Bestimmungen der Kirchenordnungen gehören für uns Protestanten zu den Satzungen, für Verletzung der Satzungen aber mit Entziehung des h. Abendmahls bestraft zu werden, ist nicht evangelisch. Im Prinzip ist diese Wahrheit in § 12 auch insofern anerkannt, als erklärend bemerkt wird, daß die Unfähigkeit zum Empfange des Sakraments dann anzunehmen ist, „wenn die Unterlassung der kirchlichen Pflicht sich durch öffentliche Reden oder Handlungen als Verachtung des Wortes Gottes kennzeichnet". Aber was ist nicht schon als Verachtung des Wortes Gottes von Zionseiferern gekennzeichnet worden? Immer müßte doch ein positives Gebot der h. Schrift verletzt sein. Wo aber steht geschrieben, daß Christen die unter ihrer Gewalt stehenden Kinder konfirmiren lassen sollen? Konfirmation ist doch kein Sakrament, ebensowenig als die Trauung. Wir fürchten, der Bogen ist viel zu stark gespannt, und können nur wünschen, daß die das Gesetz handhabenden Organe aus der Instruktion des Oberkirchenraths die nothwendige Besonnenheit lernen werden. 3. Die Organe der Kirchenzucht sind: a) der Gemeindekirchenrath und b) die Kreissynode resp. deren Vorstand. Das Aufsichtsrecht der Kirchenbehörden ist insofern ein formelles, als dieselben bei Anrufung nur zu prüfen haben, ob die angewendeten Zuchtmittel mit dem Gesetz nicht im Widerspruche stehen. Die große preußische Landeskirche wird die Probe zu machen haben, ob sie ein Gesetz erträgt, welches aus liberalen Anschauungen sicher nicht hervorgegangen ist.

□ **Berlin**, 13. Sept. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Herr v. Varnbüler. Die Kölner Feier.] Heute ist hier unter besonderen Ehrenbezeugungen für den als Gast anwesenden Kronprinzen der österreichischen Monarchie die große Kaiserparade des Gardekorps abgehalten. Das ganze Volk freut sich ohne allen Zweifel des guten Einverständnisses zwischen Deutschland und Oesterreich. Inzwischen hat der Reichstagsabg. Freiherr v. Varnbürler durch seine Ludwigsburger Enthüllungen über das Zustandekommen des jüngsten Bündnisses in ein internationales Wespennest gestoßen: in Oesterreich, in Frankreich, in Rußland und schließlich auch in Deutschland werden die Offiziösen und möglicherweise selbst die Kabinette sich in Behauptungen und Gegenbehauptungen über die Varnbülersche Wahlrede zu ergehen haben, — und die Welt wird die Wahrheit schwer erfahren. Herr v. Varnbüler hat seit des Reichskanzlers wirthschaftlicher Bekehrung bei demselben eine so bedeutende Vertrauensstellung eingenommen, — in Zollfragen wenigstens, — daß unter den parlamentarischen Kollegen des württembergischen Exministers die Meinung auftauchen könnte, letzterer habe seine Bürger- und Bauernrede im ausdrücklichen Einverständniß oder gar Auftrage des Reichskanzlers gehalten, der ja in der Wahl seiner Vertrauten — durch die er der Welt überraschende Neuigkeiten mittheilen läßt — ganz originelle Gewohnheiten hat. (Siehe den kleinen sächsischen Busch und den bairischen Volkswirth Herrn von Thüngen.) Andererseits aber wird geltend gemacht, daß Herr v. Varnbiler, aller Bemühungen ungeachtet, es bisher niemals durchsetzen konnte, dem Reichskanzler, abgesehen von dem engbegrenzten Gebiete der Zollfragen, politisch näher zu treten, und daß derselbe ferner sich in der großen Politik allezeit durch drei staatsmännische Eigenschaften von zweifelhaftem Werth ausgezeichnet habe, — durch eine sehr rege Phantasie, durch einen zuweilen großen Männern eigenen Mangel an der kleinbürgerlichen Tugend der Diskretion und endlich durch eine ungewöhnliche Portion Glaubenseifer, nahe kommend der kleinbür-

gerlichen Untugend der Leichtgläubigkeit. Ob ihm bei seinen Enthüllungen eine dieser Eigenschaften und welche von ihnen einen Streich gespielt hat, darüber wird uns die Zukunft sicher noch aufklären. — Die kölner Domfeier am 15. Oktober dieses Jahres, am Geburtstage des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV., wird mannigfach Anlaß geben, jene Rede des letzeren bei der Grundsteinlegung des Domes am 4. Septbr. 1842 in das Gedächtniß zurückzurufen, jene Rede voll patriotischer Begeisterung für den Geist deutscher „Einigkeit und Kraft" und doch wieder voller Anklänge an die kleinen Sorgen um Fortbestand der absoluten, höchstens durch ständische Einrichtungen beschränkten Monarchien in Deutschland. Man wird wohl auch der Antwort gedenken, die derselbe König in Köln am 14. August bei der 6. Säkularfeier des Domes dem Präsidenten des frankfurter Parlaments Heinrich von Gagern gab, als dieser versicherte, die Reichsversammlung rechne fest auf die Unterstützung des Königs bei dem Bau der deutschen Einheit, — Friedrich Wilhelm der IV. mahnte, die Existenz der deutschen Fürsten nicht zu vergessen! Uns erscheint heute die Thatsache bedeutsam, daß bei Abfahrt des Kaisers zum Schluß der Feier der Oberbürgermeister von Köln das Hoch auf den Kaiser ausbringt, während die Nationalhymne gesungen wird. Der protestantische Oberbürgermeister von Köln wird gewiß an diesem Tage mit einiger Genugthuung an den 6. November 1852 zurückdenken, als er von einem tendenziös zusammengesetzten kölner Schwurgericht, auf Grund der Aussagen falscher Zeugen, wegen Hilfeleistung zum Hochverrath (zugleich mit seinem Freund Heinrich Bürgers) zu 5 Jahren Einschließung verurtheilt wurde. In seiner Vertheidigungrede wies Hermann Becker den Vorwurf mit Entrüstung zurück, als ob er je die Religion angegriffen hätte. „Freilich", sagte er, „habe ich meine Geißel geschwungen über Priester, welche sich zum Werkzeug des Despotismus herabwürdigten und über ein Staatssystem, welches sich christlich-germanisch nennt, aber weder christlich noch germanisch ist." Recht beherzigenswerth klingt heute eine andere Stelle der Vertheidigungsrede, in welcher er die Ansichten der Demokratie über Religion darlegt: „Die Demokratie will nicht, daß die Religion ausgebeutet werde zu dynastischen und absolutistischen Zwecken, sie will aber auch zur Erreichung ihrer politischen Pläne die Religion nicht mißbrauchen. Die Demokratie hat es mit dem Irdischen zu thun. Sie überläßt das Ueberirdische dem Himmel, der eigenen Ueberzeugung des Menschen" u. s. w. Becker vertrat schon damals den Grundsatz der individuellen Gewissensfreiheit mit voller Sicherheit.

— Von des österreichischen Kronprinzen Rudolph Persönlichkeit erhält das „B. Fremdenbl." folgende Schilderung: „Am Sonntag Nachmittag hatte Kronprinz Rudolph die Kaiserin zur Tafel geführt. Die dunkelblaue gelb ausgezeichnete Uniform mit den silbernen Generalsepauletten ließ die Vorzüge seiner schlanken, eleganten, etwas über Mittelgröße hinausgehenden Figur in die günstigste Erscheinung treten. Der runde Obertheil des Kopfes mit dem glatt geschorenen blonden Haar spitzt sich oval in dem länglichen Gesicht zu. Ein zarter blonder Backenbart und ein feiner Schnurrbart geben den frischen Farben des Gesichtes einen männlichen Ausdruck. Aus dem blauen Auge blickt ein offenes Wesen und ein Bewußtsein dessen, was in der Zeit vor ihm liegt. Der Mund mit den vollen Lippen zeigt eine Reihe weißer Zähne. Ist schon diese Aeußerlichkeit dazu angethan, einen einnehmenden Eindruck auf die Umgebung hervorzubringen, so wurde dieser noch bedeutend erhöht, wenn man den Kronprinzen im Verkehr mit dem Kaiser und der Kaiserin sah. Er hatte in seiner Konversation die Gabe der Rede wie des Zuhörens in gleichem Grade, dieses in respektvoller Haltung, jenes in offener lebendiger Mittheilung. Natürlichkeit paart sich in seinem Wesen mit Sicherheit, welche letztere aber nur als das Gegentheil scheuen, befangenen Wesens auftritt. Zu all' diesen Vorzügen tritt noch der Reiz voller Jugendfrische, in den raschen freien Bewegungen des Körpers, in dem Interessirtsein nach allen Seiten hin und in einem so herzlichen Lachen, wie es nur der Jugend eigen ist. Das ist der persönliche Eindruck von dem österreichischen Gaste im preußischen Königshause.

— In der letzten Stunde des vergangenen Sonnabends, am 11. September, Abends nach 11 Uhr, ist hier die Gräfin Lydia von Wrangel, geborene von Below, a. d. Hause Lugowen in Ostpreußen, im vollendeten 88. Lebensjahre sanft verschieden. Lydia v. Below war am 23. Juni 1791 geboren; sie vermählte sich am 25. Dezember 1810 mit dem damaligen Stabsrittmeister Friedrich v. Wrangel, dem späteren General-Feldmarschall und Grafen, mit dem Frau v. Wrangel 1860 die goldene, 1870 die diamantene Hochzeit feierte. Am 4. November 1877 löste der Tod das Band einer innigen 67jährigen Ehe. Seitdem lebte die Gräfin v. Wrangel gegenüber dem über 25 Jahre von ihrem Gemahl und ihr bewohnten v. Rhodich'schen Legatenhause, an Stelle dessen nun ein Neubau aufgeführt worden ist. Diesen Neubau sah die verwittwete Gräfin erstehen und sich erheben; sie verfolgte ihn von den Fenstern ihrer Parterre-Wohnung am Pariser Platze Nr. 6 bis zu seiner Vollendung. Nun er beendet, ist die ehrwürdige Matrone in das Grab gesunken, ohne daß es ihr vergönnt gewesen wäre, das Denkmal noch zu schauen, das königliche Pietät dem ihr vorangegangenen Gemahl und dessen Verdiensten zu errichten im Begriffe steht. In der Gräfin Lydia v. Wrangel, so fährt die „N. Pr. Ztg." fort, verlieren die Armen Berlins eine ihrer wärmsten Wohlthäterinnen. Mit Kleinem beginnend, leistete sie Großes. Bis zu ihrem Ableben war sie die Vorsitzende des Frauen-Groschen-Vereins, wie sie auch für alle anderen Frauenvereine stete Theilnahme, für jeden Armen, so weit es ging, offene Hand und offenes Herz hatte. So genoß sie nicht nur das hohe Ansehen, welches in Folge der Stellungen und der Verdienste des heimgegangenen General-Feldmarschalls, ihres Gemahls, gern ihr entgegengetragen wurde, sondern sie schuf und begründete sich einen eigenen, weiten Wirkungskreis. Sie war die erste Kapiteldame von der zweiten Abtheilung des Luisen-Ordens, dessen höchste Vorsteherin die Kaiserin ist, und besaß ferner das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen.

— England, Rußland und Frankreich — Deutschland und Oesterreich, so gestaltet sich jetzt die Konstellation der Mächte betreffs der Orientangelegenheit. Die letztgenannten beiden Mächte sind einer neuen allgemeinen Konflagration auf der Balkanhalbinsel entgegen und wollen nicht Serben, Bulgaren, Griechen und Montenegriner in den Rest der türkischen Erbschaft tumultuarisch sich theilen lassen, was die drei zuerst genannten Mächte, natürlich unter Vorbehalt ihrer eigenen Pläne, gern zugeben möchten. Oesterreich verlangt aber, auf Deutschland gestützt, vornehmlich eine Berücksichtigung der österreichischen Interessen, welche von dem Untergang der Türkei auch am nächsten berührt werden, auf der Balkanhalbinsel. Zunächst wünschen Deutschland und Oesterreich ein langsameres Tempo des türkischen Auflösungsprozesses, als dies Rußland und den Westmächten genehm ist, und das Gewicht der deutsch-österreichischen Allianz dürfte denn auch die Dauer des Weltfriedens, der durch ein Obsiegen der russisch-westmächtlichen Pläne ernstlich gefährdet wäre, noch hinfristen. Möglich wäre es, daß noch vor Ablauf dieses Jahres die Griechen den Kampf mit der Türkei aufnähmen, aber daß dieser Krieg lokalisirt bleibe, dafür würde das mit Deutschland fest verbundene Oesterreich Sorge zu tragen wissen. Zu den positiven Vereinbarungen, die zwischen Deutschland und Oesterreich getroffen sind, gehört in erster Linie die sofortige Besetzung der Balkanpässe durch die Türken, sobald die Bulgaren Miene machen, Ostrumelien zu okkupiren. Für den Fall, daß Rußland aktiven Antheil an den Operationen der Bulgaren nehmen sollte, würde Oesterreich seine ganze Macht gegen Rußland kehren, das dann gleichzeitig mit der Pforte und Oesterreich-Ungarn Krieg führen müßte. Wird Rußland sich einer solchen Gefahr aussetzen können und wollen? Zwar darf es, wie die „Tribüne" meint, auf den Beistand Englands und selbst Frankreichs rechnen, denn die Allianz der Westmächte ist ein nicht wegzuleugnendes Faktum, und diese Allianz wird sich noch fester gestalten, wenn erst Freycinet seinen Platz Challemel-Lacour geräumt haben wird, was nur eine Frage der Zeit ist. Dennoch fürchtet man zur Zeit in Petersburg wie in Paris die gewaltige Kriegsmacht, über welche Deutschland verfügt, und die Machtergänzung, die es für den Kriegsfall sofort durch Oesterreich-Ungarn erhält. So ernst die Lage im Allgemeinen auch ist, so sehr die Ereignisse ihrer Reife auch entgegengehen, so sind wir doch dem Moment der wirklichen Aktion noch fern. Die Mächte haben sich gegenseitig engagirt, sie sind über ihre Ziele im Allgemeinen einig, aber die Zeit der Vorbereitungen ist noch lange nicht vorüber. Das Gefühl der militärischen Ueberlegenheit herrscht nicht nur auf deutscher Seite vor, es beherrscht zur Zeit noch die ganze allgemeine Lage; man erschöpft sich in Frankreich und Rußland in Anstrengungen, diese unzweifelhafte Ueberlegenheit zu beseitigen. Aber die Frage ist, ob dies den deutschfeindlichen Parteien und Mächten gelingen wird. Für die nächste Zeit muß diese Frage verneint werden, und darin findet der Weltfrieden einstweilen seine Bürgschaft. Inzwischen kann sich auch in Frankreich und Rußland Vieles ändern.

— Daß gegenwärtig unter den Konservativen Verhandlungen über eine anderweite Organisation stattfinden, erfährt man aus der neuesten Nummer der „Allg. konservativen Monatsschrift für das christliche Deutschland". Es heißt dort, daß das wahrscheinliche Ergebniß dieser Verhandlungen nicht als ein neues zu den Deutschkonservativen im Gegensatz stehendes Programm, wohl aber als eine „durch die Umstände bedingte Vertiefung und Ergänzung desselben zu bezeichnen sei. Zu den Aufgaben und Zielen der konservativen Partei sei Manches hinzugekommen, was der festen Formulirung nicht länger entbehren könne. Als das erste wichtigste Ziel der Konservativen müsse es bezeichnet werden, die verwandten Elemente beider christlichen Bekenntnisse auf ein gemeinsames politisches Glaubensbekenntniß zu vereinigen. Nicht länger verhehle man sich, daß der Triumph der Anti-

Die militärischen Festtage in Berlin.

Berlin, 13. September.

Kronprinz Rudolph von Oesterreich empfing am Sonntag Nachmittag den Gesandten Spaniens, den Erbprinzen von Meiningen und den Prinzen August von Würtemberg und wurde gegen 5 Uhr vom Prinzen Wilhelm zum Familiendiner abgeholt, das zu 70 Gedecken im großen Speisesaal des kaiserlichen Palais stattfand. Kronprinz Rudolph nahm den Ehrenplatz zwischen Kaiser und Kaiserin ein. Neben dem Kaiser hatten alsdann die Großherzogin Mutter von Mecklenburg, der Kronprinz, Prinzeß Heinrich der Niederlande, Prinz Friedrich Karl, die Erbgroßherzogin von Oldenburg und Prinz Christian von Holstein, neben der Kaiserin der Herzog von Cambridge, die Kronprinzessin, der Großherzog von Hessen, die Prinzessin Christian von Holstein, Prinz Albrecht und Prinzessin Viktoria Platz genommen. Unter den Geladenen bemerkte man auch die Botschafter Oesterreichs und Englands, letzteren mit seiner Gattin, Graf Schleinitz, Graf Pückler, Prinz August von Würtemberg, General von Loën und die Herren aus dem Gefolge des Kronprinzen Rudolf. Die Damen hatten zumeist helle Toiletten gewählt. Das Menu bestand aus: „Potage bisque et consomme — Saumon et turbot garni — Selle de veau et jambon, épinards au jus — Pain de levreant, aux truffes — Timbale de boie-gras — Chaufroix de grives — Poulardes rôties — Asperges, sauce hollandaise — Gelée aux fruits — meringues — Fromage, salade — Glaces, compôtes, dessert." Das Kaiser-Franz-Regiment hatte die Tafelmusik gestellt, die mit der Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" eröffnet wurde. Alsdann folgten „Czardas" von Brahms, Defilirmarsch aus „Carmen", „An der schönen blauen Donau", „Manzanillo-Szene" aus der „Afrikanerin" und Chor aus „Tannhäuser". Der Kronprinz Rudolf wird an unserem Hofe mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt; so ließ es sich der Kaiser nicht nehmen, Sonntag Vormittag seinem jugendlichen Gaste persönlich ein Paar Generalepauletts mit seiner gleichzeitigen Ernennung zur Generalscharge zu überbringen. Sonntag Vormittag traf Prinz Christian von Schleswig-Holstein aus England ein und wurde gleichfalls vom Kaiser zum General ernannt. Nachmittags erfuhr man am Hofe, daß der König und die Königin von Griechenland im strengsten Inkognito hier angekommen und im Hotel du Nord abgestiegen seien, die Majestäten sandten ihnen sofort dorthin eine Einladung zur Beiwohnung des großen Zapfenstreiches. Auch mußten sie vom Hotel in das Schloß übersiedeln, wo sie die Mutterkammern bewohnen.

Der große Zapfenstreich der Garde-Korps.

Wer in den Zeitungen den knappgehaltenen Bericht über einen in der Residenz stattgehabten Zapfenstreich liest, kann sich schwerlich einen Begriff davon machen, welch' ein hochwichtiges Ereigniß dies für die Bewohner Berlins, und nicht mit Unrecht ist. Diese dem obersten kaiserlichen Kriegsherrn dargebrachte militärische Ovation macht in ihrer Totalität einen so imposanten Eindruck, daß eine kurze Schilderung derselben nicht uninteressant sein dürfte.

An solchen Tagen nimmt das Menschengewühl Unter den Linden schon in den ersten Nachmittagsstunden einen nahezu bedenklichen Charakter an. Von 5 Uhr ab wird dann der Platz vor dem kaiserlichen Palais bis zur Schloßbrücke herunter für Wagen, von 6 Uhr an für die gewöhnliche Passage gesperrt, ebenso der ganze Opernplatz, welcher für die Offiziere aller Chargen nebst ihren Damen reservirt bleibt. Die Tribüne am Opernhause mit ihren Zehnmarkplätzen, die Fenster der Universität, sowie die Dächer aller umliegenden Gebäude füllen sich mit gebetenen und ungebetenen Gästen, während die sich drängende Menge, die von dem übrigen Theil der Linden, der Behrenstraße, des Schloßplatzes u. s. w. Besitz ergriffen, nach Hunderttausenden zählt. Hier finden sich alle Stände vertreten, jedes Alter und jedes Geschlecht — selbst die eleganteſten Damen halten stundenlang auf dem unbequemen Stehplatze, fortwährend geschoben und gestoßen, dabei von den Pferden der Ordnung haltenden Schutzleute bedroht, mit einer Beharrlichkeit aus, die einer besseren Sache würdig wäre. Denn was sehen und hören all' diese entfernten Zuschauer im günstigsten Fall? Den rothen Schein der Fackeln aus der Ferne herüberleuchten, oder den Schein elektrischen Lichtes, das doch den Bewohnern der Hauptstadt nichts Neues mehr sein dürfte. Von der Musik aber schallt dann und wann ein abgerissener Satz, ein Trommelwirbel oder Posaunenton herüber, der noch obeindrein im Brausen der wogenden Menge verhallt — es ist auch hier eben nur der Gedanke, die Illusion, welche all' diese Tausende in dem stolzen Bewußtsein ausharren läßt, daß man doch auch beim Zapfenstreich gewesen sei.

Um 7 Uhr versammeln sich die Musikchöre, Trommler, Pfeifer und dazu gehörigen Mannschaften und nehmen an der Schloßbrücke Aufstellung, woselbst um dreiviertel auf Acht die Unmasse der Fackeln angezündet wird. Die kaiserlichen Herrschaften mit allen anwesenden hohen Gästen und den Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses erscheinen wenige Minuten nach Acht auf dem Balkon des Palais, die Damen in Hut und Mantelet, die Herren in Gala. Auf den bereitstehenden Stühlen nehmen der Kaiser und fast alle anwesenden Damen Platz, während die Herren stehend und promenirend sich auf dem Balkon bewegen. Dieser war zum letzten Zapfenstreich, dem der Garde-Korps am gestrigen Abende, ausnehmend gefüllt. Die glänzende Gesellschaft da oben war das Ziel der Blicke aller derer, denen ihr Platz das Hinaufschauen ermöglichte. Eine elektrische Beleuchtung fand an diesem Abende nicht statt. Die hohen Herrschaften hatte das intensiv grelle Licht belästigt und auch die Musiker sich beklagt, daß der Wechsel des rothen Fackelscheins mit dem blauweißen Licht sie die Noten schwer erkennen lasse.

Es waren die zweiundzwanzig Musikchöre der Garde-Regimenter, in ihrer Gesammtzahl etwa achthundert Mann stark, welche unter Leitung des Musikdirektors Saro den Zapfenstreich auszuführen hatten. Als die dröhnenden Schläge der Rathhausuhr die achte Stunde verkündeten und der letzte Schlag noch kaum verhallt war, erscholl auch schon der erste Trommelwirbel und das Flammenmeer setzte sich von der Schloßbrücke aus in Bewegung, voran die Ehrenwache in bewundernswerth exaktem Paradeschritt. Dieser Anblick ist wahrhaft grandios; man denke sich eine in rythmischer Bewegung heranwogende Flammenmasse, die unter den Klängen eines prachtvollen Marsches näher und näher kommt und sich dann vor dem Palais in lautloser Ordnung gruppirt — wir glauben ein Märchen aus Tausend und einer Nacht Gestaltung gewinnen zu sehen! Auch die hohen Herrschaften folgen dem oft gesehenen Schauspiel mit bewundernden Blicken und lauschen dann aufmerksam den mit vollendeter Präzision vorgetragenen Musikstücken, deren das Programm zwölf aufweist, darunter Fackel- und Waffentanz. Als im letzteren unsere Nationalhymne vorgetragen wurde, erhoben sich sämmtliche Herrschaften von ihren Sitzen, der greise Kaiser voran und hörten stehend das Lied zu Ende — eine Rücksichtnahme auf das nationale Selbstbewußtsein des Volkes, wie sie in dieser Zartheit auch wohl nur von den Hohenzollern geübt wird und geradezu erhebend auf das Publikum wirkte.

Der große Zapfenstreich mit dem ergreifend vorgetragenen Gebet und der Reveille bildete wie immer den Schluß. Der letzte Trommelwirbel wurde großartig ausgeführt — dies leise Anschwellen von einem einzigen, kaum vernehmbaren Ton bis zum tobenden Sturmgebraus und dann wieder das allmählige Ersterben desselben durchbebt jedem Hörer die Seele. Und doch ist jeder Applaus streng verpönt in Gegenwart des Hofes, nur das entfernt lauschende Volk läßt es sich nicht nehmen, seinen Dank über das so unvollkommen Gehörte in begeistertem Beifall Ausdruck zu geben.

Lautlos, wie sie sich gebildet, lösen sich die Kolonnen nun wieder auf und stellen sich in Marschordnung. Noch einmal genießt das Auge den prachtvollen Anblick der sich nunmehr entfernenden Flammenmasse und auch die Herrschaften sehen dem Zuge nach, bis die Biegung der Straße ihnen denselben entzieht. Dann grüßt der Kaiser die versammelte Menge wiederholt, d

christen, welcher im Großen und Ganzen die Signatur dieser Tage bilde, in erster Linie und ursprünglich in dem Hader der Christen unter sich seine Wurzeln und seinen Ursprung habe. Die Christenpflicht gebiete, dem Unfrieden ein Ende zu machen allenthalben, wo er in äußeren und weltlichen Dingen wurzelt, und den Gegensätzen nur da Raum zu lassen, wo sie das innerste Heiligthum des Herzens berühren. Des Einigenden und Gemeinsamen gäbe es auf diesem Gebiete so viel, daß Evangelische und Katholiken einer Gott entfremdeten Welt gegenüber zusammenhalten können, ohne mit ihren konfessionellen Anschauungen in Widerspruch zu gerathen. Der Artikel wendet sich in sehr scharfer Weise alsdann gegen die Freikonservativen, die unter der Führung einiger begabter Streber den Konstitutionalismus zu einer bequemen Leiter für persönlichen Ehrgeiz zu machen bemüht sind und deshalb keine andere Politik kennen als die, für welche gerade in offiziösen Organen Stimmung gemacht wird. Wie die Dinge jetzt liegen, würde den Konservativen nichts anderes helfen, als ein scharf präzisirtes Programm, welches den Mißverständnissen ein Ende macht, und eine konsequente Vertretung der konservativen Prinzipien in der Presse und vor Allem in den Parlamenten. Man hat es hier also mit jener konservativ-klerikalen Koalition zu thun, die sowohl Windthorst nach seinen eigenen Auslassungen in der letzten Session des Abgeordnetenhauses als ein nicht unbeträchtlicher Theil der Feudal-Konservativen anstreben.

— Aus Süddeutschland schreibt man: „Herr von Varnbüler hat in seinem am 5. d. zu Ludwigsburg gehaltenen Rechenschaftsbericht als Vater des neuen Schutzzolltarifs seine Leistungen auf diesem Gebiete und seine Grundsätze über die indirekte Besteuerung in ausgedehnter Rede behandelt und dabei auch des Tabaksmonopols warm empfehlend gedacht. Nach Zeitungsberichten äußerte er sich u. A. dahin, daß man durch das Monopol, bei einem Gewinn von 150,000,000 M. für das Reich, gar „nicht bedeutend" theurer rauche als bisher und daß man die Luxus-Zigarren noch viel theurer als bis jetzt, die geringeren Sorten deshalb verhältnißmäßig billiger abgeben könne. Dieser Appell zu Gunsten „der Pfeife und Zigarre des armen Mannes" klingt recht viel versprechend und würde das Monopol in rosigem Lichte erscheinen lassen, wenn nur Herr v. V. nicht vergessen hätte, sein vermuthlich bei Einsichtnahme der straßburger Tabaksmanufaktur entdecktes Geheimniß mitzutheilen, die bekanntlich jener Schilderung ganz entgegengesetzte Wirkung staatlicher Tabaksregien aufzuheben und in's Gegentheil zu verwandeln. Denn die Erfahrungen in Oesterreich, Frankreich ꝛc. lehren, daß die Preise der geringeren, und resp. billigen Tabaksfabrikate fortdauernd gesteigert werden mußten (in Frankreich z. B. bei ordinärem Tabak bis auf ca. 660 pCt. der Selbstkosten), und dagegen die feinen Zigarren und ganz besonders die importirten Sorten mit einem nur knappen Nutzen lassenden Aufschlag auf den Kostenpreis verkauft werden mußten. Letzteres deshalb, um die Defraudation durch trotzdem in kolossalem Umfang betriebenen Schmuggel einigermaßen zu hemmen. Beim Monopol muß also der ärmere Mann — als Konsument der Massenproduktion geringerer Tabaksfabrikate — einen nicht unbedeutend Theil der Steuer mitbezahlen, welche den reichen Raucher treffen sollte."

— Nach dem Beispiel anderer kaufmännischer Korporationen, so der Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart, hat sich jetzt auch das Aeltestenkollegium in Magdeburg beschwerdeführend gegen die Geschäftsgebahrung der „kaiserlichen" Tabaksmanufaktur in Straßburg gewendet. Und zwar ist dieses Gesuch an das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe gerichtet, wie auch die stuttgarter Petition an die formell zuständige Landesbehörde ging. Es fragt sich indessen, so bemerkt zu Obigem das „B. Tgblt.", ob ein derartiges ängstliches Festhalten an dem behördlichen Instanzenzuge in der vorliegenden Angelegenheit als angemessen zu bezeichnen ist. Sieht man die Sache lediglich vom formalen Standpunkte an, so kann sowohl die magdeburger als die stuttgarter Beschwerde nicht anders als ablehnend beantwortet werden, vorausgesetzt, daß überhaupt eine Antwort erfolgt. Denn es steht dem Minister eines Partikularstaats nicht das geringste Recht zu, den kaufmännischen Betrieb eines im Gebiet des deutschen Reichs belegenen staatlich privilegirten Fabrikunternehmens zu beschränken, oder sonstwie zu beeinflussen. Soll somit der berechtigte Widerstand gegen die übermächtige Konkurrenz der straßburger Manufaktur sich auch nach Außen hin wirksam erweisen, so dürfte sich ein direktes Vorgehen beim Reichskanzler empfehlen, dessen Befugniß und eventuell dessen Verpflichtung, hier in irgend welcher Art Abhilfe zu schaffen, füglich nicht bestritten werden kann.

— Die sechste General-Versammlung der Konferenz für die europäische Gradmessung ist heute in München eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde Bauernfeind, zu Vizepräsidenten wurden Faye (Paris) und General Mayo (Florenz) gewählt. Anwesend sind bis jetzt gegen 40 Mitglieder, darunter von deutschen Notabilitäten der Ehrenpräsident General v. Bayer, die Professoren Helmholtz, Ladebeck, Albrecht, Dr. Werner Siemens (Berlin), Bruhns (Leipzig), Oppolzer (Wien), Hirsch (Neuenburg). Die Verhandlungen der Konferenz dürften bis Ende der Woche dauern.

Konstanz, 13. September. Zur Eröffnung der Katholikenversammlung fand, laut einem Telegramm der „Germania", ein vom Herrn Bischof v. Kübel celebrirtes Pontificalamt statt. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden Grafen Stolberg, Grafen Walderndorff und Falk III. Zur Verlesung gelangte ein Schreiben des Papstes, sowie Zuschriften von Bischöfen. — Der bekannte altkatholische Agitator Michelis in Freiburg ist nach Konstanz gereist, um die Katholiken-Versammlung (ultramontane) zu einer Disputation darüber aufzufordern, ob die Unfehlbarkeit des Papstes als wahres Dogma der katholischen Kirche anerkannt werden muß oder nicht. Er versandte aus Baden ein hierüber erlassenes Flugblatt, welches folgenden Wortlaut hat:

„Herausforderung. Den römisch-katholischen oder ultramontanen Kongreß zu Konstanz fordere ich durch den folgenden „Gehörnten" zum offenen Kampfe heraus: Obersatz. Die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes ist entweder ein katholisches Dogma oder ein ungeheurer jesuitischer Betrug. Untersatz. Ein katholisches Dogma ist sie nicht. Denn, was ein katholisches Dogma sein soll, das muß a. in der göttlichen Offenbarung und zwar entweder in der heiligen Schrift und der Ueberlieferung, oder wenigstens in der Ueberlieferung begründet. b. durch ein allgemeines Konzilium rechtmäßig als ein solches deklarirt sein. Die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes ist aber a. nicht in der heiligen Schrift und b. nicht in der Ueberlieferung begründet, c. nicht rechtmäßig von einem allgemeinen Konzil als Dogma deklarirt. Also ist die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes kein katholisches Dogma. Schlußsatz. Also ist sie ein ungeheurer Betrug, durch den aber Keiner im Glauben sich irre machen zu lassen braucht, sondern dem jeder Katholik, der seinen Glauben kennt, und insbesondere jeder ehrliche Deutsche bis zum letzten Athemzug offen in's Angesicht widerstehen muß. Ich bin in der römischen Versammlung oder in jedem anderen passenden Lokale zur Annahme des Kampfes bereit. Wenn bis Montag Abend den 13. d. M. keine Antwort auf diese Aufforderung erfolgt, so wird der Kampf als abgelehnt betrachtet. Dr. F. R. Friedrich Michelis, Professor."

Wir glauben kaum, daß auf diese Herausforderung eine Herrn Michelis genehme Antwort erfolgen werde.

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. September. [Die griechische Frage. Die 3. Abtheilung. Aenderungen in der Artillerie.] Anläßlich des Ausspruches des türkischen Gesandten am wiener Hofe Edhem Pascha, wonach die Türkei Rußlands Freundschaft suchen und Bulgarien ganz preisgeben will, sobald die Westmächte allzu sehr in der griechischen Frage auf sie drücken, meint der „Golos", abgesehen davon, daß es für Rußland gar keine Berechnung wäre, ein „Opfer", welches in der That gar nicht in den Händen der Türkei sich befindet, von dieser anzunehmen, werde Rußland gewiß nicht eine Dissonanz in die europäische Verständigung bringen. In der griechischen Frage wird Rußland mit den Mächten Hand in Hand gehen, welche wirklich wünschen, daß die Paragraphen des berliner Vertrages erfüllt werden, und die Vereinigung noch zweier russischer Kriegsschiffe mit den schon auf der Rhede von Ragusa liegenden dürfte eine, wenn auch zufällige, so doch höchst bezeichnende Antwort auf die Anspielungen Edhem Pascha's sein. — Die Vereinigung der III. Abtheilung mit dem Ministerium des Innern ruft selbstverständlich auch in den Provinzen eine Aenderung in dem Verhältnisse der beiden, früher nebeneinander bestehenden Ressorts hervor. Der offiziöse „Bereg" erfährt, daß der Posten eines Gehülfen des Gouverneurs für den früheren Staatsoffizier der Gendarmen kreirt werden, und die übrigen Mitglieder der Gendarmerieverwaltung in Beamte zu besonderen Aufträgen beim Gouverneur umbenannt werden sollen. — Der russischen Artillerie stehen sehr wichtige Reformen bevor. Bisher zerfiel die Artillerie in Batterien von je acht Geschützen; je sechs Batterien bilden eine Brigade. Nach dem neuen Projekte sollen je sechs Geschütze eine Batterie, je vier Batterien ein Artillerie-Regiment und zwei Regimenter, d. h. 48 Geschütze, wie bisher eine Brigade bilden. Die Brigaden werden von General-Majoren, die Artillerie-Regimenter von Obersten und die Batterien von Kapitänen und Oberst-Lieutenants kommandirt werden.

(Russisch-deutsche Korresp.)

— Beamtenwillkür in Polen. Zur Er

---

hohen Damen verbeugen sich und die glänzende Gesellschaft zieht sich vom Balkon zurück, nachdem das Ganze kaum eine Stunde in Anspruch genommen. Ehe sich aber die Volksmassen in den Straßen verlaufen und sich der Verkehr auf die normale Frequenz derselben reduzirt, vergeht noch eine gute Stunde und die Schutzleute zu Pferde und zu Fuß haben noch ein tüchtig Stück Arbeit und müssen manchen kräftigen Fluch erschallen lassen, bis die von Herrn von Madai gewünschte Ordnung allerorten wieder hergestellt ist. Am meisten aber freuen sich an solchen Tagen die Besitzer aller kleinen und großen Restaurants im Innern der Stadt, denn ihr Weizen blüht bis spät in die Nacht hinein, da jeder Hörer, sei es der glänzende Offizier mit seiner Dame oder der einfache Arbeiter mit seinem Mädchen noch bei einem erfrischenden Trunk die Details des Zapfenstreichs durchzusprechen das unabweisbare Bedürfniß fühlt.

B. W. Z.

Die Kaiserparade des Gardekorps.

Militärisches Schauspiel reiht sich an Schauspiel, doch wie die Tage sich nicht einander gleichen, die einander folgen, so auch nicht die militärischen Schauspiele, die sich täglich jetzt vor unseren Augen abspielen. Das 3. Armeekorps hat Kantonnementsquartiere südlich von Berlin bezogen, um dort noch zwei Tage größere Divisionsmanöver gegen einanander zu halten. Die Gardetruppen sind inzwischen in die Hauptstadt wieder eingerückt, um nun ihrerseits vor dem kaiserlichen Kriegsherrn zu paradiren und in einem großen Paradeerzieren den Grad ihrer Tüchtigkeit zu zeigen. Auch heute, so schildert der Berichterstatter des „Frmdbl." das militärische Ereigniß, bewegte sich in den Straßen eine froh gestimmte Menschenmasse auf und ab, welche die Liebe zum militarischen Schaugepränge in's Freie gelockt hatte. Ganz besonders dicht waren natürlich auch heute wieder die Straßen besetzt, welche zum Paradefelde führen und auf denen Ihre Majestäten, der Kronprinz Rudolf von Oesterreich und die übrigen fürstlichen Gäste ihre Anfahrt nehmen mußten. Die Menge wurde fort und fort in Spannung gehalten; überall gab es zu schauen und Bemerkungen auszutauschen. Die Truppen kamen mit klingendem Spiel und entfalteten Fahnen vorbeigezogen und wurden von der Bevölkerung mit lebhaften Zurufen begrüßt, dann naheten sich die glänzenden Suiten und endlich begann die Auffahrt des Hofes. Zuerst erschienen der Prinz Friedrich Karl und Prinz Albrecht, dann trafen von Potsdam aus ein die Kronprinzessin mit ihren Kindern, die Prinzessin Friedrich Karl mit dem Herzog und der Herzogin von Connaught, der Prinzeß Heinrich der Niederlande und der Erbgroßherzogin von Oldenburg, Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig und die erbprinzlich meiningenschen Herrschaften. Die jungen Damen hatten sich auch heute wieder darauf vorbereitet, ihre Pferde zu besteigen. Vom Schlosse her nahte sich dann die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg mit ihren reizenden Hofdamen in vierspännigem offenen Wagen. Der Herzog von Cambridge mit seiner Suite und der Kronprinz mit dem Kronprinzen Rudolf, den er vom Stadtschlosse abgeholt hatte. Der deutsche Kronprinz trug die Generals-Uniform, während Kronprinz Rudolf die Uniform eines Obersten des Franz-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte. Jetzt erschien auch der junge König von Griechenland in seiner kleidsamen Uniform mit dem Käppi. Dann kam Ihre Majestät die Kaiserin in sechsspänniger Equipage, deren Vorreiter mit Blumen geschmückt waren; der kaiserlichen Equipage schlossen sich die Wagen mit den Kindern des Königs von Griechenland, sowie mit den Damen des Gefolges an, und den Beschluß machte endlich der viersitzige offene Wagen Sr. Majestät des Kaisers. Der Kaiser, zu dessen Seite Fürst Radziwill Platz genommen hatte, trug die große Generalsuniform und das blaue Band des Stefanordens. Ueberall wurde der Kaiser, der unermüdlich seinen militärischen Pflichten obliegt, ehrerbietig von der Menge begrüßt.

An der Parade nahmen diesmal die sämmtlichen Truppentheile des Gardekorps Theil. Die potsdamer und spandauer Garnisonen waren zu diesem Zwecke am Sonnabend bereits in Berlin und Umgegend eingetroffen und hatten hier Quartier bezogen. Der Anmarsch der einzelnen Truppentheile zum Paradefeld war so geregelt, daß keine Kreuzungen und langwierigen Aufenthalte entstanden und die Truppen schnell in das vorgeschriebene Alignement einrücken konnten. Bereits nach 8½ Uhr trafen die Generalstabsoffiziere und die einzelnen Kommandos der Truppentheile auf dem Paradeplatz ein, um hier die Linien für die verschiedenen Regimenter und Bataillone zu bilden. Eine Stunde später waren die Truppen selbst mit großer Ruhe und Schnelligkeit in ihre Stellungen eingerückt. Wie fast immer, war auch diesmal die Paradeaufstellung in zwei Treffen geordnet, und zwar standen in dem ersten Treffen die gesammte Infanterie, Fußartillerie, Jäger und Pioniere, während im zweiten die gesammte Kavallerie, Artillerie und der Train Aufstellung gefunden hatten.

Die gesammte Paradeaufstellung wurde von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen August von Würtemberg, Generaloberst der Infanterie, kommandirt, der seine Garden bereits bei Nachod, Königinhof, Königgrätz, bei Gravelotte und St. Privat, bei Sedan und Paris befehligt hat. Als Chef des Generalstabes fungirt Oberst von Schlichting. Das erste Treffen wurde durch die erste Garde-Infanterie-Divisionen unter Generallieutenant von Kleist und durch die 2. kombinirte Garde-Infanterie-Division unter Generallieutenant von Dannenberg gebildet. Auf dem äußersten Flügel stand zunächst die Leibgendarmerie, zu welcher heute noch die Stabsordonnanzen getreten waren. Es ist eine wahre Freude, diese zum Theil schon altgedienten Soldaten zu sehen, welche in Wahrheit ein vollständiges Elitekorps bilden. Sie sind mit dem besten Pferdematerial ausgerüstet und sie wissen dasselbe ganz vortrefflich zu benutzen. Man kann es wohl begreifen, daß es als die höchste Auszeichnung im Unteroffizierstande betrachtet wird, diesem Elitekorps zugetheilt zu werden, das vielfach zum persönlichen Dienst bei Sr. Majestät verwandt wird. Gleichwie die mächtigen Gestalten unserer berittenen Schutzmannschaft stets die Bewunderung der Fremden erregen, so auch diese kräftigen Leibgendarmen mit ihren meist vom dichten Vollbart umrahmten Gesichtern.

Einen prächtigen Kontrast bilden zu den alten, wettergebräunten Soldaten die jugendlichen Kadetten, welche sich unmittelbar an die Leibgendarmerie anschließen. In strammer Haltung stehen sie da, stolz darauf, daß sie als die Ersten den kaiserlichen Kriegsherrn mit ihrem hellen Hurrah begrüßen dürfen. Mächtig über die jugendlichen Gestalten ragen ihrerseits wieder die Grenadiere des 1. Garde-Regiments zu Fuß hervor, die noch größer in ihren historischen Blechmützen erschienen, welche sie heute, wie bei allen feierlichen Gelegenheiten, angelegt hatten. Die Bilder, wie sie Adolf Menzel uns in seinen Erinnerungsblättern an Friedrich den Großen gezeichnet hat, waren hier verkörpert. Das Glitzern der golden scheinenden Blechmützen und das tiefe Roth des Hinterschildes gewährte einen prächtigen Anblick. Das Regiment ruft uns den großen Soldatenkönig ins Gedächtniß zurück, der in dasselbe seine größten Leute einzureihen pflegte. Stolze Erinnerungen knüpfen sich an das Regiment; seine Fahnen haben den preußischen Kriegsruhm in alle Welt getragen, und in seinen Reihen haben fast alle Söhne unseres preußischen Königshauses ihre erste militärische Erziehung erhalten. Mit besonderer Vorliebe wird von ihnen auch daher die Uniform gerade dieses Regiments getragen. Demselben ist erst vor Kurzem an dem Tage von Sedan die Ehre zu Theil geworden, von Sr. Majestät besichtigt und bei dieser Gelegenheit an die großen Tage des Jahres 1870 erinnert zu werden, wo das Regiment neue Proben seiner Tapferkeit und Hingebung gab. Die Garde-Infanterie-Brigade unter General-Major Bronsart v. Schellendorf war zusammengesetzt außerdem dann noch aus dem 3. Garde-Reg. zu Fuß, dem Lehr-Infanterie-Bataillon, dem Garde-Jäger-Bataillon und der Unteroffizierschule. Dieser schloß sich die 2. Brigade unter Generalmajor v. Caprivi mit dem 2. Garde-Regiment zu Fuß, dem Garde-Füsilier-Regiment und dem 4. Garde-Regiment zu Fuß an. Die 3. Brigade, bestehend aus dem Kaiser Alexander-, dem Königin Elisabeth-Regiment und dem Garde-Schützen-Bataillon, wurde vom Generalmajor v. Grolmann befehligt, die 4. Bri-

richtung eines verantwortlichen Ministeriums.] Der Willkür der niederen Administrativbeamten, besonders in den Landstrichen, welche nicht von einer rein russischen Bevölkerung bewohnt sind, werden allem Anscheine nach auch jetzt noch nicht die nöthigen Schranken gesetzt. So theilt der „Golos“ mit, daß im Radomsk'schen Gouvernement im Königreich Polen die Friedensrichter keine in polnischer Sprache abgefaßten Eingaben, den Vorschriften des Gesetzes und der höchsten juridischen Instanz, des Senats, zum Trotze, annehmen. Bekanntlich wurde im Königreich Polen die Gerichtsreform vor 4 Jahren eingeführt und dabei fast gar keine Rücksicht auf die polnische Bevölkerung genommen, vor Gericht gilt die russische Sprache als die dominirende, blos die Zeugenaussagen sowie die Aussagen der Angeklagten können in polnischer Sprache abgegeben werden, über alles übrige wird in russischer, sowohl schriftlich, als auch mündlich verhandelt. Von dieser allgemeinen Bestimmung wurden blos die Gemeinde- und Friedensgerichte ausgenommen, weil die Bauern, welche beständig mit diesen Gerichten zu thun haben, durchaus kein Russisch verstehen. Obgleich der Gebrauch der polnischen Sprache hier erlaubt war, so verstanden es trotzdem die Richter, einige Unklarheiten im Wortlaute des Gesetzes benützend, die polnische Sprache aus den Gerichtshöfen zu verbannen. 4 Jahre lang wurde keine in polnischer Sprache verfaßte Eingabe angenommen, bis vor Kurzem endlich ein Gutsbesitzer darüber dem Senate Klage einreichte. Der Senat nahm die Klage entgegen, prüfte sie und erklärte, daß laut dem Buchstaben des Gesetzes die Gemeindegerichte im Königreich Polen gehalten sind, Bittschriften in polnischer Sprache anzunehmen. Man sollt nun glauben, daß hiermit die Sache ihren Abschluß fand, dem war aber nicht so. Gleich nach diesem für alle Gerichte Rußlands gültigen Senatsbeschluß erklären die Richter im Radomsk'schen Kreise, daß sie die in polnischer Sprache geschriebenen Eingaben nicht annehmen werden und es den hiermit Unzufriedenen überlassen bleibt, jedesmal beim Senat zu klagen. Die Zeitung schließt die Erzählung mit dem Ausrufe: „Es ist hohe Zeit, daß die niederen Organe der administrativen Gewalt endlich ein Mal zur Ueberzeugung gelangen, daß eine solch' eigenthümliche Handhabung des Gesetzes vollständig ungesetzlich ist. — Zur Errichtung eines verantwortlichen Ministeriums schreibt die „Nowoje Wremja“:

„Der Ukas vom 6. August spricht von einer Vereinigung der Macht, doch ist bisher blos die Einigung der beiden Arten der Polizei erfolgt, und doch ist eine Vereinigung der höheren Regierungsgewalten so nothwendig, da diese als selbständig bestehende, blos dem Kaiser verantwortliche Einheiten nicht nur oft nicht zusammengehen, sondern oft direkt feindlich gegen einander auftraten. Es wird daher die Bildung eines verantwortlichen Kabinets, dessen Mitglieder unter einander eng verbunden und dem Kaiser verantwortlich für Alles sein müssen, zur Nothwendigkeit. Nur noch in Rußland existiren selbständige Ministerien, und in Folge dessen kämpfen die einzelnen Minister, falls es nothwendig wird, irgend ein Departement einem gewissen Ministerium zu entziehen und es einem anderen unterzustellen, um dieses Departement wie um ein persönliches Eigenthum. Am meisten leidet hierunter das Budget und ist daher eine durchgreifende Finanzreform kaum denkbar, bevor nicht ein verantworliches Ministerium errichtet worden ist. Diese so nothwendige Reform der Ministerien kann leicht durch Ernennung eines Vicepräsidenten des Ministerraths bewerkstelligt werden (Präsident ist der Kaiser), da in solch einem Falle die Minister sich häufiger versammeln und ein einheitliches Programm ihrer Thätigkeit besprechen könnten. Diejenigen Minister aber, welche aus irgend welchen Gründen es für unmöglich hielten, sich diesem Programm zu unterwerfen, würden dann selbst um ihren Abschied bitten und durch passende Leute ersetzt werden.“

Türkei.

Konstantinopel, 5. September. Anhaltender Kanonendonner verkündigte gestern bei Sonnenuntergang den Beginn des großen Bairamfestes. Diesen Morgen in aller Frühe strömten aus den türkischen Vierteln der ganzen Stadt die Mohamedaner in großer Anzahl nach Stambul, um das feierliche Selamlik zu bewundern, welches der Padischah, altem Herkommen zufolge, am ersten Bairamtage in der Agia Sofia abzuhalten pflegt. Der Großherr enttäuschte die harrende Menge, indem er sich nicht nach Stambul begab, sondern die Feierlichkeit in der dem Sternenpalast zunächst gelegenen kleinen Moschee von Dolma Bagdsche abhielt. Der Festzug war außergewöhnlich prächtig dieses Jahr; nach Beendigung der religiösen Ceremonien fand im Jildiskiosk großer Empfang statt: die Minister, die Ulemas, die Marschälle und die Beamten der hohen Pforte bis zum Range der Uhlas (II. Stufe) wurden nacheinander zum Handkusse zugelassen. Von den nicht mehr im aktiven Dienste stehenden Beamten hatte heuer nur Server Pascha, der ehemalige Minister des Aeußeren, die Einladung erhalten, sich beim Empfange zu betheiligen. Dieser Umstand wurde allgemein bemerkt und rief vielfach die Vermuthung hervor, daß Server bei einem bevorstehenden Ministerwechsel wieder zur Verwaltung eines hervorragenden Postens ausersehen sei. Aus Anlaß des Bairamfestes sind zahlreiche Ordensverleihungen erfolgt; den Löwenantheil der bewilligten Auszeichnungen erhielt das Civilkabinet des Sultans, welches infolge der unlängst vorgekommenen Entlassung der alten Mitglieder fast gänzlich aus neuen Beamten besteht, von denen die meisten bisher noch keine Orden besaßen. Musurus Pascha, der augenblicklich nach Stambul berufene türkische Botschafter in London, erhielt den Großcordon des Osmanieh-Ordens mit Brillanten, Dr. Mavrojeni Effendi, der erste Leibarzt des Sultans, wurde zum Großoffizier des Medschidieh ernannt. In türkischen Kreisen wurde die eigenthümliche Thatsache, daß die beiden höchsten Ordensverleihungen dieses Jahres an Griechen erfolgt sind, mit Unbehagen aufgenommen, von anderer Seite verlautet, wohl nicht ohne Grund, daß dies mit vorbedachter Absicht geschehen sei. In dem großen Polizeigefängnisse von Stambul fand aus Anlaß des Festes eine Begnadigung von 450 Sträflingen statt; jeder der Glücklichen erhielt aus der Privatkasse des Sultans ein Geschenk von 1 Medschiedieh (3,60 M.). Das Finanzministerium hat zur Bestreitung der Festeskosten eine Anleihe von 50,000 L. bei einer Reihe von Bankhäusern in Galata gemacht; von dieser Summe wurde ein Theil zur Auszahlung der rückständigen Gehälter für die Pfortenbeamten verwandt. Dabei hatten die Beamten des Ministeriums des Innern das Mißgeschick, daß der für sie bestimmte Betrag von 20,000 Piastern gestohlen wurde. Ob der Diebstahl im Finanzministerium, oder im Ministerium des Innern, oder endlich während der Beförderung des Geldes von der ersteren zur letzteren Stelle erfolgt ist, das hat merkwürdigerweise durch die angestellte Untersuchung nicht ermittelt werden können; so viel steht indessen fest, daß die unglücklichen Kiatibs des Nasirat-i-Dachilieh nichts bekommen haben.

— [Die Dulcignofrage] harrt noch immer der Erledigung. Die europäische Flotte ist im Begriff, die Anker zu lichten, um von Ragusa nach der vielumworbenen kleinen albanesischen Feste zu dampfen. Die Albanesen beharren noch bei ihrer Weigerung, Dulcigno abtreten zu lassen, ungeachtet aller ihnen von Konstantinopel aus gemachten Verheißungen. Fürst Nikolaus von Montenegro seinerseits, den Schwierigkeiten der allgemeinen Lage Rechnung tragend und dem Rathe Europas folgend, hat sich bereit erklärt, auf die Dörfer Dinosch und Gruda, welche ihm abgetreten werden sollten, die aber die Albanesen unter keinen Umständen herausgeben wollten, zu verzichten, wenn Dulcigno ihm friedlich abgetreten würde. Rußland und England hatten die Zession dieser beiden Positionen bei der Pforte nachdrücklich befürwortet und wie verlautet im Fall der Weigerung sogar mit einer Sonderaktion gedroht — jetzt wird aber aus Konstantinopel gemeldet, daß die Mächte — also auch Rußland und England — übereingekommen wären, Dinosch bei der Türkei zu belassen, wenn sie Dulcigno sofort an Montenegro übergebe. Vermuthlich wird hierdurch diese Angelegenheit endlich zum befriedigenden Abschluß kommen, so daß die europäische Flotte nicht erst eine drohende Haltung anzunehmen braucht. Nach einer Meldung aus Ragusa verlautete gerüchtweise, daß die formelle Uebergabe von Dulcigno am 15. d. Mts. erfolgen werde. Die Montenegriner rüsten sich schon zur Besetzung der Stadt und zwar mit großer Macht, um jedem etwaigen Widerstande begegnen zu können. Es sind, wie es heißt, 6000 Mann mit 8 Kanonen von Cettinje aus gegen Dulcigno in Bewegung gesetzt worden.

Vermischtes.

* **In Mailand** tagen eben die Geschichtsforscher. Der ersten Sitzung des Kongresses wohnte der Marquis Cäsar Campori von Modena bei. Plötzlich befiel denselben ein Unwohlsein, er wollte den Saal verlassen, stürzte aber todt zur Erde, noch ehe er die Schwelle erreicht hatte. Der Marquis, welcher im Alter von 64 Jahren so plötzlich vom Tode überrascht wurde, hat eine Biographie des Generals Montecuculi sowie viele historische Werke von lokaler Bedeutung geschrieben. Er war verwandt mit dem Marquis Guiseppe Campori, welcher die Biographien Rafael's, Ariost's, Leonardo da Vinci's, Alamani's und anderer berühmter Männer Italiens schrieb.

* **Von dem Meere ausgeworfene Postbeutel.** Der „Newyork Herald“ veröffentlicht Depeschen aus St. Augustin, Florida, welche melden, daß der Postbeutel mit Briefen für Cuba und Mexiko, der in Paris am 13. August aufgegeben wurde, sowie ein anderer Beutel mit Briefen, welche den Newyorker Poststempel vom 25. August tragen, unweit des erwähnten Ortes ans Ufer gespült worden sind. Man glaubt, daß sie an Bord des Dampfers „City of Vera Cruz“, der am 25. v. Mts. von Newyork nach Havanna und Vera Cruz abging, verschifft worden und daß dieses Schiff während eines Orkans am 25. v. Mts. scheiterte. Fünf Leichen sind ebenfalls an's Gestade geschwommen, desgleichen ein Koffer mit dem Namen eines der Passagiere der „City of Vera Cruz“. Der Dampfer hatte 29 Passagiere und eine Mannschaft von 50 Köpfen an Bord. Da die telegraphische Verbindung mit Havanna seit mehreren Tagen unterbrochen ist, sind weitere Mittheilungen über das Schiffsunglück nicht eingegangen.

gade, bestehend aus dem Kaiser Franz, und dem Kaiserin Augusta-Regiment, von dem Generalmajor v. Leszynski. Endlich war noch eine Brigade kombinirt unter dem Oberst v. Schmeltzer, in welche das Garde-Fuß-Artillerie-Regiment, das Pionier-Bataillon, das Eisenbahn-Regiment und die Lehrkompagnie der Artillerie-Schießschule Aufstellung genommen hatten.

Das zweite Treffen wurde von dem Generallieutenant v. Brandenburg kommandirt, den rechten Flügel bildete die 1. Garde-Kavallerie-Brigade unter dem Generalmajor v. Schenck, bestehend aus den beiden stattlichen Regimentern Garde du Corps und Garde-Kürassiere. Weithin glänzten die mit stolzen Adlern gezierten Helme und die blanken Harnische, unter denen der weiße Koller hervorleuchtete. Wie eine Eisenmauer standen die Reiter aufgepflanzt, deren Wahlspruch es ist, daß noch keine Schlacht verloren gegeben werden darf, in welcher sie noch nicht attackirt haben. Den schweren Reitern folgte die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, bestehend aus den roth- und goldglänzenden Garde-Husaren und dem 1. Garde-Ulanen-Regiment. Die Brigade stand unter dem Befehl des Generalmajors v. Broczowski; der Brigade war ferner noch zugetheilt das 3. Garde-Ulanen-Regiment, das mit seinen gelben Farben zu den weißen Ulankas des 1. Regiments einen angenehmen Gegensatz bildete. Den Beschluß der Kavallerie bildete die dritte Garde-Kavallerie-Brigade, bestehend aus dem 1. Garde-Dragoner-Regiment, dem 2. Garde-Ulanen-Regiment und dem 2. Garde-Dragoner-Regiment, unter dem Befehl des Generalmajors v. Zedlitz-Leipe. Es waren somit 8 Regimenter mit 40 Schwadronen hier vertreten.

Die gesammte Artillerie und der Train, welche den linken Flügel des Treffens bildeten, standen unter dem Befehl des Kommandeurs der Garde-Artillerie-Brigade, Oberst v. Körber. Den rechten Flügel nahm das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment ein, diesem folgte das 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, die Lehrbatterie zu 6 Geschützen und das Trainbataillon. Die gesammten Infanterie-Regimenter waren in Kompagniefrontkolonnen aufgestellt, die Bataillone in Zugkolonne, die Kavallerie in geschlossener Regimentskolonne, die Feld-Artillerie und der Train in Linie. Die ganze Paradeaufstellung gewährte einen prächtigen Anblick, in geschlossener Regimentskolonne, die Feldartillerie und der Train in Linie. Das Paradefeld war Anfangs noch ziemlich staubfrei, und so war es möglich, einen guten Ueberblick über die gesammte Aufstellung zu gewinnen. Sobald die Truppen in das Alignement eingerückt waren, begannen auch die verschiedenen Stäbe auf dem Paradefeld einzutreffen. Auch sämmtliche Militärattachés und Militär-Bevollmächtigte waren anwesend, zu denen sich schon einige von den Herren gesellt hatten, welche den Manövern beiwohnen wollten. Die Suite, welche dem Kaiser bei dem Abnehmen der Parade folgte, war eine äußerst glänzende, und in ihr waren die mannigfaltigsten Uniformen vertreten, welche das Interesse der Zuschauer sichtlich erregten. Die sämmtlichen Stäbe nahmen ihre Aufstellung zwischen der Leibgensdarmerie und dem Kadettenkorps, um von dieser Stelle aus den Kaiser zu begrüßen.

Kurz vor 10 Uhr trafen die Mitglieder der königlichen Familie ein, welche in der Nähe des Paradeplatzes zu Pferde gestiegen waren. Pünktlich wie immer erschien auch Se. Maj. der Kaiser. Lautes Zurufen von Seiten der Zuschauer, an welchen die königlichen Equipagen vorüberrollten, verkündeten das Nahen des Herrschers.

Sobald Se. Majestät der Kaiser, umgeben von den königlichen Prinzen und einer glänzenden Suite, sich der Parade-Aufstellung näherte, wurden von den Truppen zuerst die Honneurs im Ganzen gegeben. Ein brausendes, vieltausendstimmiges Hurrah, in welches die Menge jubelnd einfiel, begrüßte den Kriegsherrn, die Nationalhymne ertönte und die Truppen präsentirten. Der Kaiser nahm aus den Händen des kommandirenden Generals den Frontrapport entgegen, begrüßte dann die auf dem rechten Flügel aufgestellten Offiziere und schritt nunmehr zum Abnehmen der Parade. Ihre Majestät die Kaiserin folgte in sechsspänniger Equipage mit ihren Palastdamen und dienstthuenden Kavalieren. Neben dem Kaiser ritt der Prinz August von Würtemberg, zur Rechten der Kronprinz Rudolf, die übrigen Prinzen und Suiten schlossen sich an. Bei dem Abreiten der Front wurden die Honneurs brigadeweise gegeben. Von allen Truppentheilen tönte dem Kaiser ein kräftiger Morgengruß entgegen. Als die Suiten am linken Flügel des ersten Treffens angekommen waren, wurde das zweite gleich vom linken Flügel aus besichtigt. Das erste Treffen formirte sich mittlerweile zum Parademarsch, so daß nach dem beendigten Abreiten der Fronten derselbe sogleich beginnen konnte. Der Vorbeimarsch ging vortrefflich von Statten. Alle einzelnen Truppentheile zeigten eine vorzügliche Durchbildung; nirgends gab es Unregelmäßigkeiten und Ungleichmäßigkeiten in den Distanzen, kurz die Truppen bewährten sich auch hier wieder auf das Beste.

Bei dem Vorbeimarsch traten die königlichen Prinzen und die Generale auch heute wieder bei denjenigen Regimentern ein, deren Chefs sie sind, oder bei denen sie à la suite geführt werden. Kronprinz Rudolf, welcher zur Seite des Kaisers seinen Platz erhalten hatte, sprengte, sobald das Kaiser Franz-Regiment sich zum Vorbeimarsch näherte, demselben zu und führte das Regiment dem Kaiser vorüber, der ihm dankbar die Hand schüttelte. Die ganze Parade verlief ausgezeichnet und die Truppen waren insofern sehr begünstigt, als der Himmel bedeckt blieb und eine kühle Luft wehte. Kurz nach 12 Uhr kehrten die Majestäten mit ihren Gästen nach der Stadt zurück, wo für 4 Uhr das übliche Paradediner im königlichen Schlosse angesagt war.

* **Glücklicher als der Knabe,** welcher am Freitag Morgen dem Kaiser auf der Fahrt zum Paradefelde einen Brief einhändigen wollte und durch einen Schutzmann verhindert wurde, war ein anderer Bittsteller. Als der Kaiser nämlich bei der Rückkehr vom Paradefelde die Bellealliancestraße passirte, sprang plötzlich, erzählt das „Tagebl.“, aus den Reihen des spalierbildenden Publikums ein Briefträger in voller Uniform hervor, der dem Kaiser einen großen Brief in den Wagen warf. Das Vorspringen des Postbeamten war mit so überraschender Schnelligkeit geschehen, daß ihn die Polizeimannschaften an der Ausführung seines Vorhabens nicht verhindern konnten. Sichtlich überrascht blickte der Kaiser auf, als ihm der Brief auf so sonderbare Weise zugestellt wurde. Der Briefträger wurde polizeilich sistirt.

* **Die Wohlthätigkeit unseres kronprinzlichen Paares** hat dieser Tage große Freude in das dürftige Heim einer armen Schneiderfamilie gebracht. Wie der „Post“ mitgetheilt wird, hatte der Schneidergeselle Bode, Bendlerstraße 37 wohnhaft, dessen Frau im Juli Drillinge geboren hatte, die sich noch am Leben befinden, in seiner höchsten Noth ein Bittgesuch an den Kronprinzen gerichtet, welches gestern Erhörung gefunden hat. Aus der Privatschatulle der Kronprinzessin gelangten sechzig Mark an die Adresse des Petenten.

* **Ein Sieg der Poesie!** Vor einiger Zeit wandte sich Herr Rittergutsbesitzer Lehfeld auf Weisholz an die General-Post-Direktion mit dem Ersuchen, eine Telegrahenleitung von Weisholz nach Glogau anlegen zu lassen. Das Gesuch, obgleich genügend motivirt, wurde abgelehnt. Nunmehr petitionirte ein anderer Gutsbesitzer im schwarzen Winkel beim Herrn General-Postmeister Dr. Stephan und zwar in poetischer Form. Der Originalität wegen veröffentlichen wir die Petition, sie lautet:

Oestlich von der Festung Glogau,
Von der Oder halb umschlungen,
Liegen achtzehn schmucke Dörfer
In den fetten Niederungen,

Zuckerrüben, Raps und Weizen
Wachsen herrlich und in Massen,
Mastvieh, Weiden, Sprit und Ziegel —
Alles kann sich sehen lassen.

Weisholz, Dorf mit Schul' und Kirche,
Weisholz heißt die Poststation,
Fehlt ihm nichts zu seiner Blüthe,
Fehlt ihm doch ein Telephon! —

Zwölf bis fünfzehn Kilometer
Nach dem nächsten Telegraphen
Laufen Boten; hundertsiebzig
Pfennig nehmen drob die Braven!

Aller Posten Herr und Meister,
Sekretär der preuß'schen Staaten,
Großer Spinner eh'rner Netze,
Spinn auch hierher Deinen Faden!

Laß uns hier im „schwarzen Winkel“
Länger nicht vergebens schmachten,
Send' nach Weisholz Deine Blitze,
Daß es Weltstadt werd' — mit sachten!“

Mag man sagen, was man will, die Poesie hat diesmal über die Prosa gesiegt! Herr Dr. Stephan verfügte, daß eine Telephonleitung von Weisholz über Schrepau nach Glogau angelegt werden soll, wenn sich die Gutsbesitzer bereit erklären, zu den Kosten der Anlage einen Beitrag beizusteuern. Wie wir hören, sind bereits nennenswerthe Beiträge gezeichnet und es dürfte sonach feststehen, daß seitens der Gutsbesitzer ein ansehnlicher Beitrag zu den Kosten, die etwas über 2000 M. betragen, offerirt werden wird.

* **Bierhausgespräch.** A.: „Muß ein ungesunder Platz sein, dieses „Partibus“, daß da so oft der Bischofsstuhl vakant wird! Les' da schon wieder in einem Blatt, daß einer zum Bischof in Partibus ernannt worden ist.“ — B.: „Ja, da geht's gerad' zu, wie in „Absentia“, wo sich alle Augenblick ein neuer Doktor aufthut. Wo die beiden Nester liegen?“ — C.: „Schauen's, meine Herren, das sind zwei Städte in Unteritalien, nicht weit von Flagranti — Sie wissen schon, das Flagranti, wo's alleweil die vielen Verbrecher erwischen, die dann in Contumaziam, wo das Gericht ist, abgeurtheilt werden.“

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. September.

r. **Ein fürstliches Geschenk.** Der Fürst Alexander Lubomirski, welcher gegenwärtig in Paris lebt, hat aus Anlaß der Reise des Kaisers Franz Joseph nach Galizien zu öffentlichen Zwecken in diesem Lande 2 Millionen Franks geschenkt. Die Verfügung über diese Summe hat er einem Komité anvertraut, zu welchem unter Anderen die Grafen Ludwig Wodzicki und Arthur Potocki, sowie der Stadtpräsident von Krakau, Dr. Zyblikiewicz gehören.

r. **Der katholische Geistliche Kutzner,** welcher vor Kurzem in Wilatowo verhaftet wurde, hat, wie der „Kuryer Poznanski" mittheilt, wegen Vergehens gegen die Maigesetze bereits früher eine 14tägige Gefängnißstrafe verbüßt, und zwar im Jahre 1875/76, als er seiner Militärpflicht genügte; er war nämlich wegen geistlicher Amtshandlungen, die er vor Eintritt in das Heer ausgeübt hatte, zu dieser Gefängnißstrafe rechtskräftig verurtheilt worden.

r. **In Naramowice** bei Posen starb heute Morgen der dortige Lehrer Friedrich Sieg, der Vater des aus der Kantecki'schen Zeugen-Zwangs-Affaire bekannten Propstes Sieg zu Orchowo, im Alter von 66 Jahren. Der Verstorbene erfreute sich sowohl in seiner Gemeinde, wie in weiteren Kreisen als tüchtiger Lehrer und Charakter allgemeiner Achtung und Beliebtheit.

r. **Der „Goniec Wielkopolski"**, von dem wir schon so manches wunderbare Stückchen unseren Lesern mitgetheilt haben, wird gegenwärtig auch von polnischen Blättern selbst, deren Tendenz über den Vorwurf etwaiger Unkirchlichkeit vollkommen erhaben dasteht, angegriffen. Nachdem schon der ultramontane „Kuryer Pozn." das Blättchen mehrmals wegen seiner wunderbaren Richtung getadelt, hat neuerdings auch der hier erscheinde „Przegląd koscielny" (kirchliche Revue), ein klerikales Blatt, welches gewissermaßen als das offiziöse Organ der polnisch-katholischen Geistlichkeit in der Provinz Posen zu betrachten ist, dem „Goniec" wegen der Unangemessenheit einiger Publikationen Vorhaltungen gemacht. Die „Gaz. Toruńska" äußert sich darüber folgendermaßen: Der „Goniec" habe einen besonderen Hang zum Mysticismus, und treibe seinen Glauben an Prophezeiungen bisweilen bis zur Schwäche, sogar bis zur Leichtgläubigkeit und zum Aberglauben. Unlängst habe er begonnen, das Ende der Welt zum Jahre 1886 vorherzusagen, indem er hierbei von gewissen Wahrsagungen ausging, nach welchen, wenn Ostern auf den und den Tag falle, die Welt ein bestimmtes Unglück erwarte. Bald jedoch überzeugte sich der „Goniec" von seiner Uebereilung und stellte seine Wahrsagungen ein. Mit nicht minderem Eifer erfasse und publizire der „Goniec" Nachrichten von Offenbarungen, Verkündigungen 2c. aus Dietrichswalde, die ihm unzweifelhaft im besten Glauben von schlichten Leuten zugegangen sind, von denen man eine kritische Auffassung von Erzählungen und Gerüchten nicht erwarten könne, deren jedoch ein in der Hauptstadt der Provinz Posen erscheinendes Organ nicht entbehren dürfe. Auf die Unangemessenheit eines derartigen Vorgehens habe unlängst der „Przyjaciel", welcher in Thorn erscheine, hingewiesen, der „Goniec" jedoch habe die Sache durch Wiederholung der Mittheilung, sowie dadurch erledigt, daß er dieselbe durch die Unterschriften eines Einwohners von Kriewen und dessen Ehegattin, die zwar ganz brave Leute sein mögen, aber sicher zu einem kritischen Urtheile über derartige Dinge nicht qualifizirt sind, dokumentirte. Der „Przegląd koscielny" habe der polnischen Gemeinschaft einen wahren Dienst dadurch erwiesen, daß er das Vorgehen des „Goniec", welcher seine Richtung bis zum Gegensatze gegen die kirchliche Lehre treibe, getadelt habe. Eine Warnung von so kompetenter Stelle sei sehr an der Zeit und bringe auch Nutzen. Man sehe jetzt schon, daß diejenigen Volksblätter, welche es liebten, nach dem „Goniec" die wunderbarsten Nachrichten zu bringen, jetzt vorsichtiger werden, und sogar mit Bedauern zugestehen, daß sie bei Wiedergabe der Nachrichten aus dem „Goniec" nicht die nöthige Vorsicht angewandt haben. Man dürfe sich nunmehr der Hoffnung hingeben, daß das durch den „Przegląd" hervorgerufene Nachdenken der polnischen Presse und Gemeinschaft zum Guten gereichen werde.

r. **In Wlosciejewki** bei Xions, der Besitzung des Herrn Kasimir v. Niegolewski, eines Bruders des bekannten Reichstagsabgeordneten, fand am 8. d. M., am Tage Mariä Geburt, in der dortigen katholischen Kirche, an der seit 7 Jahren kein Geistlicher mehr fungirt, zum ersten Male nieder Ablaß statt. Beim Gottesdienst zelebrirte der Propst Piechocki aus Emchen, und die Predigt hielt Propst Waligorski aus Wieszczyczyn. Bekanntlich unterliegen geistliche Amtshandlungen, welche von gesetzmäßig angestellten Geistlichen in erledigten oder in solchen Pfarreien, deren Inhaber an der Ausübung des Amtes verhindert ist, vorgenommen werden, ohne dabei die Absicht zu bekunden, dort ein geistliches Amt zu übernehmen, gemäß dem Gesetze vom 14. Juli d. J. nicht mehr den Strafbestimmungen der] Gesetze vom 11. Mai 1873 und 21. Mai 1874.

r. **Zur Errichtung einer polnischen Ackerbauschule.** In Gnesen fand am 6. d. M. eine Generalversammlung der Delegirten der polnischen Rustikalvereine im Kreise Gnesen statt, welcher auch der Patron dieser Vereine in der Provinz Posen, Rittergutsbesitzer M. v. Jackowski, beiwohnte. Derselbe sprach über die Errichtung einer Ackerbauschule für Söhne von bäuerlichen Besitzern; die Hauptmittel für dieselbe sollen aus dem sogenannten Miloslawer Fonds fließen, und außerdem würden die Rustikalvereine jährlich 120 M. aufzubringen haben; der Kursus soll ein zweijähriger sein. Die Delegirten erkannten zwar die Nützlichkeit einer solchen Anstalt an, hielten aber den vorgeschlagenen jährlichen Beitrag für zu hoch. — Zu bemerken ist, daß in unserer Provinz bereits zwei Ackerbauschulen (wenn wir nicht irren, in Forbach und Thalheim) bestehen; dieselben werden aber, da die Unterrichtssprache dort vorwiegend die deutsche ist, von Zöglingen polnischer Nationalität nur sehr wenig besucht.

⊙ **Schrimm,** 11. September. [Droguengeschäft. Abiturientenexamen. Turnunterricht.] Die Aussicht, in nächster Zeit ein Droguen-Geschäft in unserer Stadt zu haben, wird nicht verwirklicht, da der Droguist, der hierselbst bei Kaufmann Friedberger gemiethet hatte, vom Kontrakt zurückgetreten ist. — Am nächsten Freitag wird hier unter Vorsitz des Provinzialschulraths Tschakert das Abiturienten-Examen abgehalten und am 25. werden die Schulen geschlossen werden. Bei Abschluß des Sommer-Halbjahres hört auch der Turn-Unterricht im hiesigen Gymnasium wieder auf, da Schrimm keine Turnhalle besitzt. — Der Turn-Unterricht in der Mädchenschule findet nach den Hundstagsferien auf dem Schulhofe statt; im Winter wurde in einem Saal geturnt.

r. **Aus dem Kreise Bomst,** 10. September. [Zahlstellen der Kaiser-Wilhelms-Spende; Räudekrankheit.] Die Direktion der Kaiser-Wilhelms-Stiftung hat für unsern Kreis in der Kreiskommunalkasse zu Wollstein und in den Kämmereikassen zu Bomst, Kiebel, Kopnitz, Rakwitz, Rostarschewo und Unruhstadt Zahlstellen errichtet. Diese Kassen nehmen während ihrer Geschäftsstunden Einlagen an, ertheilen Auskunft und verabfolgen Prospekte und Anmeldeformulare. Die Direktion wird jedoch erst durch Aushändigung der von derselben ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens acht Wochen nach der Einzahlung von den genannten Kassen gegen Rückgabe der von ihnen ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt. — Die beiden Pferde des Eigenthümers August Thurein sind als räudekrank der Ortssperre unterworfen.

L. **Obersitzko,** 10. September. [Gewitter. Konferenz.] Ein schweres Gewitter, verbunden mit Regen, entlud sich am vergangenen Montag, gegen 9 Uhr Abends, über unserer Stadt und Umgegend und hielt bis nach 10 Uhr an. — Am 8. d. M. fand unter Vorsitz des Lokalschulinspektors, Pastor Munzel in der hiesigen evangelischen Schule die erste diesjährige Lehrerkonferenz der Parochie Obersitzko statt. Es waren außer dem Vorsitzenden 6 Lehrer anwesend. Nachdem die Konferenz mit Gebet und Gesang eröffnet war, hielt Lehrer Neek aus Stobnica-Hauland eine Lehrprobe mit Kindern aus der zweiten Klasse der hiesigen evangelischen Schule über das zweite Gebot, worauf der Lehrer Lissner von hier sein Referat: „Worin besteht, und wie wichtig ist die Treue im Kleinen, welche der Lehrer beweisen soll?" vorlas. Die Debatte, die über beides vom Vorsitzenden angeregt wurde, hatte zur Folge, daß sowohl die Lehrprobe als das gelieferte Referat für befriedigend anerkannt wurde.

.—r. **Wollstein,** 10. September. [Flachs. Feuer. Revision. Einführung.] Die Flachsernte ist, vom schönsten Wetter begünstigt, bereits geborgen, und wenn auch dieselbe in Folge der Maifröste quantitativ der vorjährigen nachsteht, so läßt hingegen die Qualität nichts zu wünschen übrig. Es ist dies eine Folge des immer mehr bei der Aussaat zur Verwendung kommenden rigaer Leinsamens. Ob die diesjährigen Preise höher als die vorjährigen sein werden, hängt indeß von dem größeren oder geringeren Bedarf der schlesischen und mährischen Fabriken ab, wohin unsere Großhändler den Flachs absetzen. — Gestern in der Mittagsstunde brach im nahen Siedlec auf dem Gehöfte des Eigenthümers Cyriak Starkowski Feuer aus, wobei in kürzester Zeit das Wohnhaus, so wie zwei mit Getreide gefüllte Scheunen und ein Stall eingeäschert wurden. Bei der jetzt herrschenden Trockenheit würde das Feuer gewiß größere Dimensionen angenommen haben, wenn nicht 10 Spritzen mit Löschmannschaften aus den umliegenden Ortschaften sofort herbeigeeilt wären. Das Feuer entstand, indem Kinder, die mit Zündhölzchen spielten, den Stall anzündeten. St. ist mit seinem Mobiliar gar nicht und mit seinen Gebäuden sehr gering versichert. — Am vergangenen Mittwoch revidirte Oberpostdirektor Clavel aus Posen die hiesige Postanstalt und begab sich von hier nach Neutomischel. — Nach erfolgter Bestätigung seitens der k. Regierung zu Posen ist am heutigen Nachmittage im hiesigen Magistratsbureau durch den Magistrats-Dirigenten Brutschke der Rittergutsbesitzer und Kaufmann J. H. Wasser als Vorsitzender des Korporationsvorstandes und Kaufmann Isac Löbel Cohn als dessen Stellvertreter eingeführt resp. verpflichtet worden.

□ **Fraustadt,** 10. September. [Remontemarkt. Roggenpreise.] Bei dem gestern hier abgehaltenen Remontemarkt wurden 44 Pferde vorgestellt und davon 25 angekauft. Der höchste Preis betrug 1100, der niedrigste 650 Mk. Wegen zu hohen Preises wurde ein Pferd vom Ankauf ausgeschlossen. — Die Roggenpreise, welche vor 14 Tagen die Höhe von 18 Mk. pro Sack (75 Kl.) erreicht hatten, sind wohl in Folge der seit lange anhaltenden günstigen Witterung wieder bedeutend herabgegangen. Man zahlt jetzt 16 Mk. 50 Pf. pro Sack.

u. **Rawitsch,** 12. September. [Kegelklub. Witterung.] Der hiesige Kegelklub feierte vergangenen Mittwoch im Hotel de Saxe sein Stiftungsfest. Dasselbe wurde mit einem Preisschieben eröffnet, wobei die Herren Strafanstaltslehrer Ciesielski und Kaufleute Schumann und Kartsch als Sieger hervorgingen. Der erste Preis bestand in einem Seidel im Werthe von 16 Mk., der zweite war ein Cigarren-Etui und der dritte ebenfalls ein Seidel, aber von geringerem Werthe als das erste. Hieran schloß sich ein sogenanntes Lustschieben um kleine Einsätze. Ein gemeinschaftliches Abendbrot beschloß das Fest. — Während wir bis Mitte v. Mts. fast täglich Regen hatten, erheben sich schon Klagen über große Trockenheit. Allerdings hat die Trockenheit der letzten Wochen ein weiteres Umsichgreifen der Kartoffelkrankheit verhindert, so daß namentlich die sogenannte Spätkartoffel einen befriedigenden Ertrag versprechen, allein ein tüchtiger Regen wäre unsern Feldern sehr nöthig. Ein am vergangenen Montag Abend im Südwesten aufsteigendes Gewitter zog seitwärts, so daß wir nur einen Regen von einer Viertelstunde bekamen, der kaum den Staub löschte.

□ **Krotoschin,** 10. September. [Abiturientenprüfung. Jahrmarkt. Ueberfall.] Zu der hier hier abgehaltenen Abiturienten-Prüfung hatten sich 3 Oberprimaner des hiesigen Gymnasiums gemeldet, und nachdem heute Mittag 1 Uhr das mündliche Examen beendet war, erhielten sie sämmtlich das Zeugniß der Reife. — Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war ausnahmsweise von dem schönsten Metter begünstigt und in Folge dessen auch sehr besucht. — In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Hellefeld ist vor einigen Tagen ein dortiger Besitzer ohne jeden Grund in seiner Behausung von drei Strolchen überfallen worden. Nachdem dieselben mit Hilfe der Nachbarn aus dem Gehöft verdrängt waren, warfen sie ihm sämmtliche Fenster ein, und fanden sich in der Stube 26 Stück Feldsteine, wovon einige die Größe eines Kinderkopfes hatten, vor. Die Thäter sind bereits ermittelt und werden der gerechten Strafe nicht entgehen.

⊙ **Zirke,** 13. September. [Saatgetreide-Darlehn.] Am 10. d. sind die Kreisstände dieses Kreises in der Kreisstadt Birnbaum zusammen gewesen und haben beschlossen, mit Rücksicht auf die Schäden, welche die Grundbesitzer des Kreises durch die starken Maifröste in diesem Jahre an der Roggenernte erlitten haben, für diejenigen Grundbesitzer, welche für das Jahr 1880/81 Neun Mark und weniger Klassensteuer zahlen und in diesem Jahre nur das 2. Korn und noch weniger an Winterroggen geerntet haben, Saatgetreide anzukaufen und dasselbe an die beschädigten Grundbesitzer unter der Bedingung zu vertheilen, daß von dem jetzigen Einkaufspreise, welcher den Betheiligten sofort nach Bezahlung des Roggens bekannt gemacht werden soll, die eine Hälfte im vierten Quartal des Jahres 1881 und die andere Hälfte bezw. der Rest im vierten Quartal 1882 zurückgezahlt und das ganze erhaltene Darlehn mit 5 pCt. verzinst wird. Diejenigen Grundbesitzer des Kreises, welche davon Gebrauch machen wollen und in der Nähe von Zirke wohnen, müssen ihre diesfallsigen Gesuche am 23. d. Vormittags 9 Uhr im A. Scholz'schen Gasthause anbringen.

△ **Schneidemühl,** 12. September. [Stadtverordnetensitzung.] Bürgermeister Wolff theilt den Stadtverordneten mit, daß Lehrer Eyck in der städtischen höheren Töchterschule eine Probelektion gehalten habe, nachdem die drei übrigen für Probelektionen Ausgewählten abgelehnt hätten, weil ihnen keine Reiseentschädigung bewilligt worden war. Die qu. Probelektion wäre aber nicht ganz zufriedenstellend ausgefallen. Daher sollte noch der Lehrer Groß aus Lauenburg zu einer Probelektion hierher berufen werden. Die vom Magistrate erforderte Reisekostenentschädigung mit 50 Mk. wird bewilligt, event. auch für eine andere Persönlichkeit. Stadtverordnete Zakrzewski theilt mit, daß er bei der königl. Regierung darüber Beschwerde erhoben habe, weil kein katholischer Bewerber zur Probelektion berufen wäre, da die städtische höhere Töchterschule Simultanschule wäre. — Rechtsanwalt Gaebel hat der Versammlung ein Schreiben eingereicht, nach welchem er sein Mandat als Stadtverordneter niederlegt. Dieselbe wird acceptirt. Nach § 21 der Städteordnung wird die Neuwahl eines Stadtverordneten beschlossen. Nach einigen weniger erheblichen Punkten wird der letzte der Tagesordnung, Nachbewilligungen für diverse nothwendig erachtete Bedürfnisse nicht erledigt. Der Stadtverordnete Arndt hat eine Herabsetzung des jetzt für städtische Kapitalien bestehenden Zinsfußes von 6 pCt. verlangt. Die Berathung über diesen Gegenstand wird bis zur nächsten Berathung des Etats ausgesetzt. In Bezug auf die zu beginnende Legung unseres Trottoirs wird von einigen Stadtverordneten die Friedrichsstraße betont. Für dieses Jahr wird aber mit geringer Majorität (8 gegen 6 Stimmen) der Beginn des Trottoirs abgelehnt, weil mit den Nachbewilligungen indirekt schon mehr als 200 pCt. Kommunalsteuer gezahlt würden.

XV. Deutscher Juristentag.

IV.

Leipzig, am 11. September.

Den vorgestrigen und gestrigen Sitzungen der Abtheilungen reihte sich heute die zweite Plenarsitzung an. Dieselbe hutte ein reichhaltiges Material zu bewältigen, da ihr die Abtheilungsbeschlüsse theils zur Kenntnißnahme, theils zur Beschlußfassung vorgelegt wurden. Zu letzterer gelangten ausschließlich die beiden in unserm letzten Berichte mitgetheilten Beschlüsse der III. Abtheilung und zwar 1. derjenige über das objektive Strafverfahren, wie es in Oesterreich besteht, und 2. derjenige über die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit; jener wurde mit allen gegen drei Stimmen und der letztere einstimmig angenommen, nachdem die resp. Referenten Stenglein und Thomsen in ganz demselben Sinne wie Tags zuvor in der Abtheilung referirt hatten.

Die Frage über Beschränkung der allgemein Wechselfähigkeit rief, nachdem Thomsen ganz denselben Vortrag — den wir eingehend gebracht haben — gehalten, überhaupt keine Diskussion wach.

Bevor wir über den Schluß der Versammlung und die dem Juristentage in Leipzig bereiteten Vergnügungen sprechen, müssen wir noch der Vollständigkeit wegen einige Beschlüsse erwähnen.

Der I. Abtheilung (für Zivilrecht und Gerichtsverfassung) lag die Frage vor:

„Erscheint es angemessen, mit der Verheirathung die Rechtswirkungen der Großjährigkeit zu verbinden?"

Es lagen zwei ausführliche Gutachten vor, und zwar von den Herren Kreisgerichtsrath Lang zu Rottweil und Herrn Prof. Dr. Pfaff-Wien. Der Referent Oberstaatsanwalt von Cöstlin-Stuttgart glaubte die Frage unbedingt bejahen zu müssen, da die Erfahrungen in Würtemberg, wo schon seit langen Jahren die Verbindung der Großjährigkeit mit der Ehe bestehe, nur dafür sprächen. Es wurde denn auch im Sinne des Referenten beschlossen.

Die von Dr. Jaques zur Annahmee gestellten, in meinem ersten Briefe bereits mitgetheilten Thesen fanden, wie bereits erwähnt, im Prinzip Annahme, nachdem Dr. Wiener in ungemein sachlicher, geistvoller Weise ihre Nothwendigkeit dargethan. Das Votum des Juristentages geht vor Allem dahin: Es muß das Maß der dem einzelnen Aktionär gegen die Gesellschaft und die Gesellschafsorgane zustehenden Rechte geginüber den Vorschriften des deutschen Handelsgesetzbuches erweitert werden. Dabei sind im Wesentlichen die von Dr. Jaques aufgestellten Thesen zu berücksichtigen. Nummer 3 der Jaques-schen Thesen wird gestrichen, dafür aber über die Fragen, wie weit etwa einer näher zu bestimmenden Anzahl von Aktionären das Recht zustehen soll, die Auflösung einer Aktiengesellschaft aus wichtigen Gründen zu verlangen, inwieweit ferner gewisse Rechte der Aktionäre nur unter Zustimmung jedes Einzelnen derselben abgeändert werden können, und schließlich über die Rückgängigmachung eines Auflösungsbeschlusses seitens der Generalversammlung, die ständige Deputation zum Zwecke der Einholung von Gutachten angewiesen. Wie haben noch einen Beschluß dieser Abtheilung nachzutragen und zwar über die Frage: „Ist zur Begründung der Wechselklage im Urkundenprozesse gegen den Acceptanten eines gezogenen bez. den Aussteller eines eigenen Wechsels auch die unter urkundlichen Beweis zu stellende Behauptung der Präsentation des Wechsels erforderlich?" Die Abtheilung beschließt, daß im Interesse des Verkehres das Erforderniß einer Präsentation des Wechsels nicht aufzustellen ist.

Hiermit hätten wir das sachliche Material, welches vom XV. deutschen Juristentage behandelt wurde, dem Leser vor Augen gebracht. Ehe wir schließen, wollen wir noch einen Rückblick auf die dem Juristentage von der Stadt Leipzig gebotenen Genüsse werfen. Donnerstag Abend war in Bonorand's Garten im Rosenthale zu Ehren der Juristen Militärkonzert. Die Pausen füllte der vielgepriesene Thomanerchor unter Leitung seines Dirigenten, des Dr. Rus, aus. An das Konzert schloß sich ein improvisirtes Tänzchen. Gestern, Freitag Abend, hatte die Stadt Leipzig zu Ehren der Juristen eine Festvorstellung im Neuen Theater veranstaltet. Dieselbe verlief glänzend. Was das heute Nachmittag im Schützenhause veranstaltete Festdiner anlangt, so ist nur Gutes darüber zu berichten: die Bewirthung war gut, und die Toaste, so lange Ihr Referent wenigstens dort war, von zündender Wirkung. Der Präsident Dr. Drechsler brachte den ersten Toast auf den deutschen Kaiser und den König von Sachsen. Andere galten der Stadt Leipzig, — die sich, wie wir noch bemerken wollen, durch Illumination der Theaterterrasse und Veranstaltung eines Konzertes auf derselben besondere Verdienste um die Vergnügung der Juristen erwarb — dem Reichsgericht, den Frauen, dem guten Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich u. s. w. Morgen Vormittag wird ein Extrazug die Theilnehmer nach Grimma und Leisnig bringen. Das Wetter ist ausgezeichnet.

Der eigentliche Schluß des Juristentages fand heute Mittag gegen 2 Uhr durch den Präsidenten Dr. Drechsler statt, der nicht umhin konnte, verblümt, aber immerhin deutlich genug das Bedauern darüber auszusprechen, daß auch nicht ein einziger Professor der juristischen Fakultät der Universität erschienen war.

Pünktlich um 3 Uhr Nachmittags begann das Festbankett des Juristentages im großen Saale des alten Schützenhauses. Reiche Guirlanden-, Fahnen- und Wappendekorationen verliehen dem ohnehin prächtigen, oft beschriebenen Saale ein höchst festliches Aussehen. Die Fahnen und Wappen aller deutschen Bundesstaaten schmückten die Wände; die vier Ecken flankirten roth-weiße Fahnen und Wappen, da hier allgemein behauptet wird, Roth und Weiß seien die Juristenfarben. Ich kann Ihnen, so wird der „Magdeb. Ztg." geschrieben, aber nicht verrathen, ob Ulpian, Gajus oder Tribonian das festgestellt hat. Die Tafel selbst war höchst geschmackvoll arrangirt und reizend aufgebaut. Jeder Theilnehmer fand an seinem Platze statt der Speisen-, Wein- und Musikkarte eine liebenswürdige Ueberraschung seitens des Vergnügungsausschusses: „Akta, das Symposion der zum fünfzehnten Male versammelten deutschen Rechtsgelehrten betreffend, ergangen zu Leipzig, am Sitze des Reichsgerichts, im ersten Jahre deutscher Rechtseinheit, am 11. des Herbstmondes. Rep. J. Sect. V. No. XV." Dieses Aktenstück war kunstgerecht geheftet, mit steifem Aktendeckel und rothem Aktenmantel versehen. Eben so zunftgerecht fand sich auf dem ersten Aktenblatte das „Repertorium" der Akten, „so geführt mit Fleiß und weiser Ueberlegung, Betreffend am Juristentag Die leibliche Verpflegung, Damit ein Jeder orientirt in dem Flascikel sei, so wird Blatt 1 das Mahl, Blatt 2 der Wein, Blatt 3 Klingklang zu finden sein." Dann folgten die angekündigten drei Rubriken: „Das Mahl betreffend," „den Wein betreffend," „den Klingklang betreffend." Der „Klingklang," ausgeführt von der Kapelle des Schützenhauses unter Leitung des Kapellmeisters Huber, begann mit dem „Tannhäuser"-Einzugsmarsch. Das Menu war durchaus preiswürdig (das trockene Gedeck 5 Mk.), der Festwein rein und schmackhaft. Von den sehr zahlreichen Toasten waren folgende besonders bemerkenswerth:

Herr Präsident Dr. Drechsler brachte das erste Hoch auf den Kaiser Wilhelm und König Albert aus, denen beschieden sei, das stolze Gebäude der deutschen Rechtseinheit zu vollenden durch das bald zu erwartende deutsch-bürgerliche Gesetzbuch. Wie der kölner Dom, der jetzt nach sechs Jahrhunderten vollendet dastehe, im früheren Jahrhunderten durch fremde Bauformen verunziert worden sei, so habe man auch im Reichsbau Deutschland vor vier Jahrhunderten fremde Gebilde eindringen und so überwuchern sehen, daß man lange ohne diese fremden Rechtsgebilde in Deutschland gar nicht bestehen zu können meinte. Nun aber sei das anders. Schon sei Handels- und Wechselrecht, Strafrecht und Strafprozeß, das Verfahren in allen Rechtssachen, die Bildung und der Wirkungskreis der Gerichte in ganzen Reich nach deutschem Recht geordnet. Alle diese Rechtserrungenschaften trügen die Unterschrift des Kaisers Wilhelm. Möge auch das deutsch-bürgerliche Gesetzbuch noch den Stempel seines erlauchten Namens tragen. Begeistert erhob sich die Versammlung beim dreimaligen Hoch auf den Bruderbund der beiden Monarchen. Der Landgerichts-Präsident von Stößer aus Konstanz schloß hieran ein beredtes Hoch auf die Stadt Leipzig, die dem Juristentag „ihr liebes warmes Herz" entgegengetragen habe.

Ober-Bürgermeister Dr. Georgi dankte dem Vorred-

ner und brachte in humoristischer Weise sein Hoch dem deutschen Juristentag. Jenen Stimmen gegenüber, welche die Frage aufwerfen, ob der Juristentag überhaupt noch länger bestehen solle, untersuchte er, was denn etwa den Juristentag veranlassen könne, nicht länger zu leben. Er ist erst zwanzig Jahre alt. An Vermögen fehlte es ihm nicht, er habe 93,000 M. in sicheren Papieren angelegt. Höchstens könne die Frage aufgeworfen werden, ob der Juristentag denn auch seiner Einkommen-Steuerpflicht genüge und wo? An unglücklicher Liebe leide er auch nicht. Im Gegentheil gehe das verbürgte Gerücht, daß auf dem deutschen Juristentage schon Ehen geschlossen worden seien. Und die Liebe, die der Juristentag selbst im Herzen trägt, die Liebe zum deutschen Vaterlande, sei belohnt und gekrönt worden durch die Rechtseinheit, die diesem Bunde entsprossen.

Professor Dr. Gneist folgte mit einer vom glücklichsten Humor erfüllten Rede. Oberbürgermeister Georgi scheine die Bestimmung des Bundesstatuts des deutschen Juristentages noch nicht zu kennen, laut deren bei jedem Juristentage Eine Verlobung stattfinden solle, mehrere aber nicht untersagt seien. Jedes Mitglied der ständigen Deputation aber, welches nicht verheirathet ist, soll mit allen Mitteln der Disziplin dazu angehalten werden. Immer hat der deutsche Juristentag das Lob und die Ehre der deutschen Frau zu singen seinen besten Rednern übertragen, ja, wir haben Viele, die gewohnheitsmäßig unsere Damen haben hoch leben lassen. (Heiterkeit.) Für mich ist es daher eine Aufgabe der Unmöglichkeit, würde es sein, wenn es nicht in Leipzig wäre. Aber hier, mitten in Sachsen, angesichts des Schönes des Landes etwas zum Lobe der Damen zu sagen, daß können wir schließlich noch Alle. Jeder der Redner ist in der angenehmen Lage, die Sache dem Plenum nicht zur Beschlußfassung, sondern blos zur Kenntnißnahme mitzutheilen. (Große Heiterkeit.) Wie meine drei Nachfolger mit ihren offiziellen Toasten zu Rande kommen, ist nicht meine Sorge. (Heiterkeit.) Die schönen Augen, die uns begleitet haben, sind notorische Thatsachen, die häuslichen Tugenden notorische Wahrheiten; daß sich die Grazien mit den Musen vereinigen können, ist gleichfalls eine notorische Wahrheit. Eben so notorisch aber wird sein, daß wir die leipziger Damen nicht vergessen werden, so weit wir sie lieben. (Große Heiterkeit.)

Der Oberhofgerichtskanzler Dr. Roßhirt (Mannheim-Heidelberg) bringt einen schwungvollen Trinkspruch auf das Reichsgericht aus. Unmittelbar nach ihm besteigt die Tribüne

Präsident Dr. Simson: „Sie werden finden, daß ich nicht widerstehen kann, den Zuruf, der eben dem Reichsgericht gegolten, dessen Mitglied zu sein ich die Ehre habe, in einer schwachen Dankesrede zu erwidern, obwohl ich annehmen kann, daß die Zeit schon vorüber ist für die heutige Gesellschaft. Ich gestatte mir, einen Dank nachzuholen, den ich früher auszusprechen keine Gelegenheit fand. Der Juristentag hat mir die Ehre erwiesen, mich an seinem Präsidium Theil nehmen zu lassen. Ich darf ja sagen, daß ich im Laufe des letzten Menschenalters mancherlei Präsidien bekleidet habe, aber keines wie das gegenwärtige. Ich habe überall herzliches Dankgefühl mitgenommen, aber ich kann an keine dieser Berufungen denken, ohne zugleich zu denken, was ich selbst dabei verfehlt habe. Nur bei dem gegenwärtigen Präsidium ist mir das nicht so ergangen. Ich darf hier aussprechen: meine Beschäftigung bestand lediglich darin, mich in die Präsidialgeschäfte gar nicht zu mischen (große Heiterkeit), ja meine Beschäftigung bestand darin, zuzuhören und zu lernen (lebhafte Heiterkeit) und ich darf wirklich ohne Selbstüberhebung sagen: das Talent, zuzuhören, habe ich vielleicht bis zu einem gewissen Grade hierbei ausgebildet. (Stürmische Heiterkeit.) — Als die Institution ins Leben trat, denen Ihr voriges Hoch galt, und die, so Gott will, noch Jahrhunderte bestehen soll, waren wir Alle in schwere Sorgen gebannt; wenn ich mir vergegenwärtige, wieviel von dieser Sorge inzwischen gehoben ist, so wage ich auszusprechen, daß es nicht das Verdienst der Menschen, der gegenwärtigen Personen ist, sondern es ist ein Vorbild und ein Schreckbild, das uns vor Augen steht. Das Vorbild ist das Reichsoberhandelsgericht mit seinem unvergleichlichen Präsidenten. (Lebhafter Beifall.) Und das Schreckbild ist das Reichskammergericht. (Heiterkeit und Beifall.) Hätte ich nicht Scheu, vor den Damen Latein zu sprechen, ich würde wirklich sagen: „vestigia terrent.“ (Heiterkeit und Beifall.) Als im Jahre 1734 eine Reichssteuer beschlossen war, um ein Gebäude für das Reichskammergericht zu errichten, hatten bis 1794 nur Braunschweig und Celle-Hannover unbedeutende Beiträge gezahlt! (Große Heiterkeit.) Wir preisen Gott, daß wir in dieser Lage nicht mehr sind. Wenn ich im gegenwärtigen Augenblick amtlich aufgefordert bin, mich über eine große Auswahl von Bauplätzen, welche mir die Munifizenz dieser Stadt für den Bau eines Reichsgerichtsgebäudes zur Verfügung gestellt, gutachtlich zu äußern, so steht mir nur ein einziger Punkt im Wege: daß ich von der Sache nichts verstehe. (Große Heiterkeit.) Aber daß wir hier unser bleibendes Domizil gewonnen haben, darüber habe ich keinen Zweifel. (Jubelnde Zustimmung.) Der Zuruf, den uns der deutsche Juristentag geboten, ist einer der bedeutsamsten. Uns erscheint der Juristentag als eine Repräsentation von Oesterreich und vom deutschen Reiche, gleichviel ob seine Mitglieder zu den Lernenden oder Lehrenden gehören, ob sie anwesend sind oder abwesend (Heiterkeit), ob ihr Beruf der Beruf von Richtern, von Reichsstaats- oder Rechtsanwälten sein mag. Ich sehe sie Alle vor mir und ich habe das Recht nach meinen Jahren und meiner Stellung, daß ich sie Alle mit herzlicher Liebe als Individuum umfasse in jenen vier Zeilen, die zwar nicht auf den Juristentag gedichtet sind, aber durchaus auf ihn passen:

Ausgesäet in weiter Ferne,
Nah; getrennt, ein ernstes Reich,
Schimmern sie, bescheidner Sterne
Leis wohlthätigem Lichte gleich.

Meine Herren! Ich erhebe mein Glas auf die Mitglieder des Juristenstandes in Oesterreich und Deutschland, unangesehen der Stellung, des Alters, des Berufes!“ (Anhaltender Beifall.)

Von den weiteren Toasten erwähnen wir nur noch den von Jacques (Wien) auf das dauernde Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich, der mit stürmischem Beifall aufgenommen wird, und einen höchst gelungenen Trinkspruch Karl Braun's (Wiesbaden) auf alle Damen — Gneist hatte nur die Leipzigerinnen leben lassen — als die Mitglieder des künftigen Juristinnentages. Seinen Trinkspruch leitete Braun mit der Denunziation ein: der Juristentag habe heute den allgemeinen Weiberwechsel proklamirt (er meinte die allgemeine Wechselfähigkeit der Frauen), ohne zu erröthen, oder sonst einen Aufwand sittlicher Entrüstung zu zeigen. Dann, als er im Verlaufe seines Toastes den Sinn dieses Beschlusses erklärt, kommt er zu dem schönen Ausspruch: „Das Weib bedarf keiner Fürsorge der Gesetzgeber für sie, denn sie trägt das Maß des Rechtes und der Sitte in sich selbst“, der mit lebhaftem Beifall begleitet wird.

Das nachstehende Gedicht des hiesigen Referendars Lauteritz mag eine Probe der ad hoc gedichteten und an der Tafel gesungenen Lieder geben.

Das mündliche Verfahren.
(Eine Quellenstudie.)

Schon seit der grau'sten Vorzeit ersten Jahren
Und selbst in unzivilisirtem Land
Ist auf der Welt das mündliche Verfahren
Als rationell und angenehm bekannt.
Denn aller Orten gründlich
Verfahr'n die Menschen mündlich,
Vom ersten bis zum letzten Augenblick,
Mit großem Fleiße und mit viel Geschick.

— — — — — — — — — —

Nicht minder wenn die Gläser hell erklingen
Erscheint probat das Mündlichkeitsprinzip.
Wie man erzählt, war es vor allen Dingen
Den alten Deutschen immer werth und lieb.
Es geben Muth und Kräfte
Der Traube goldne Säfte,
Doch liebt beim Wein die Einsamkeit man nicht.
Es prüft ihn meist ein Kollegialgericht.

— — — — — — — — — —

Das Küssen, das seit vielen tausend Jahren
Von allen Völkerschaften wird geübt,
Ist es denn nicht das mündlichste Verfahren,
Was es auf Gottes weiter Erde giebt?
Bis zu den fernsten Zonen,
So weit nur Menschen wohnen,
In Hütte und Palast verehrt man es
Als angenehmen faßlichen Prozeß.
Wenn ungern man bei fraglichem Verfahren
's Prinzip der Oeffentlichkeit gelten läßt,
Hält streng man doch an dem unmittelbaren
Prozeßbetriebe der Parteien fest.
Verläge und Gebühren
Sind nie zu liquidiren,
Zum großen Glück für des Prozesses Gang
Gieb's keine Kosten, keinen Anwaltszwang.
Woran sich Alle mündlich gern erbauen,
Es ist vertreten heute hier im Saal:
Ein reicher Kranz anmuthig holder Frauen,
Des Weines Feuergold, ein lockend Mahl.
D'rum laßt im Liede leben
Den edlen Saft der Reben,
Die holden Frau'n, das Mahl, der Lust geweiht,
Und das Prinzip der edlen Mündlichkeit.

Erst gegen 10 Uhr nach einem Tänzchen trennte sich die Versammlung.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Jahresbericht der Thorner Handelskammer.** Der neue Zolltarif wird in dem Jahres-Bericht der Thorner Handelskammer pro 1879, wie folgt, besprochen: „Bezüglich der nützlichen oder schädlichen Wirkungen, welche die neue Zollgesetzgebung auf den Handel ausübt, läßt sich ein ziffermäßiger Nachweis eigentlich noch nicht führen, da ein Theil der Zölle erst mit dem Schlusse des Berichtsjahres, ein anderer Theil nur kurze Zeit vorher in Kraft trat. Immerhin aber bieten sich bereits genügende Handhaben zu einer ungefähren und im Allgemeinen jedenfalls zutreffenden Beurtheilung, welche die Zollreform keineswegs im günstigen Lichte erblicken läßt. Selbst wenn wir zugeben wollen, daß vielleicht für einzelne Geschäftszweige ein mäßiger Schutzzoll wünschenswerth sein mochte, können wir uns unter keinen Umständen mit der Ansicht befreunden, daß eine Zollreform in der Art und Weise, wie sie vollzogen worden ist, nothwendig gewesen sei. Vielmehr sind wir der Ueberzeugung, daß nicht nur das Schutzzoll-System in allzu ausgehntem Maße in Anwendung gekommen ist, sondern daß auch die getroffene Auswahl der zur Verzollung heranzuziehenden Artikel den wirthschaftlichen Interessen des deutschen Volkes nicht angemessen ist. Namentlich ist es die Heranziehung wichtiger und im Inlande nicht in genügenden Mengen erzeugter Nahrungsmittel, welche sich von keinem Standepunkte aus rechtfertigen läßt. Am Besten kann man dies an den Getreidzöllen darthun. Wenn die deutschen Landwirthe ihre mehr und mehr zu Tage tretende Abwendung von dem Getreide, namentlich Weizenbau, mit dem Hinweis auf die Konkurrenz des Auslandes und in Folge derselben vorherrschenden niederen Getreidepreise motiviren, so ist dies nicht ganz unrichtig, denn es muß zugegeben werden, daß der Getreidebau bei den bestehenden Preis-Verhältnissen meist schlechtere pekuniäre Erträge liefert, als der Bau anderer Nutzpflanzen. Aber der Unterschied der Rentabilität des Getreidebaues und der Rentabilität mancher anderer Kulturen ist bei uns in Deutschland so groß, daß er durch den preiserhöhenden Einfluß der Zölle nicht ausgeglichen werden kann. Den Rückgang des deutschen Getreidebaues werden also die Zölle nicht hindern, selbst dann nicht, wenn sie in ihrem vollen Betrage der Erhöhung der Preise zu Gute kommen. Letzteres ist aber in vielen Fällen fraglich. Bei weichender Tendenz der Preise, also zur Zeit, da unsere inländischen Produzenten in der schlimmsten Lage sind, wird man von dem preiserhöhenden Einfluß der Zölle wenig verspüren, denn in diesem Fall wird die Kauflust nicht nur am zollfreien Weltmarkt, sondern auch im Inlande gering sein und der Importeur wird, um seine Vorräthe los zu werden, den Zoll, oder doch einen Theil desselben aus seiner eigenen Tasche zahlen. Also auch ein geringer Vortheil wird für unsere inländischen Produzenten gerade dann, wenn sie ihn vielleicht nöthig hätten, kaum zu erzielen sein. In Zeiten dagegen, da die Vorräthe knapp sind, da vielleicht gar ein Nothstand herrscht, werden unsere Landwirthe auch heute noch ihre Rechnung finden und werden eines Schutzzolles nicht bedürfen. Aber gerade dann wird der Zoll die Preise um seine volle Höhe emportreiben, oder vielleicht um noch mehr; da die Kontroll-Maßregeln die Zufuhr nicht rasch genug von Statten gehen lassen. Da nach dem Gesagten eine Hebung des deutschen Getreidebaues von den Zöllen nicht zu erwarten ist, und da ferner die inländische Produktion, namentlich des Roggens, in ihrer jetzigen Höhe den Bedarf auch nicht annähernd deckt, so ist es klar, daß der Massen-Import von Getreide nach wie vor fortbestehen muß. Ist aber dieser Import des nothwendigsten Nahrungsmittels ein unabweisbares Bedürfniß, so kann es unmöglich gerechtfertigt sein, ihn durch Zölle zu erschweren, zumal, wie oben nachgewiesen, die Preise gerade dann durch den Einfluß der Zölle erhöht werden, wenn das Volk ohnehin theures Brot ißt. Was wir hier in Betreff der Getreidezölle gesagt haben, kann in größerer oder geringerer Ausdehnung Anwendung finden auf alle Zölle, die auf wichtige Nahrungs- und Verbrauchs-Artikel gelegt hat, also z. B. auch auf die Viehzölle, den Fleischzoll, den Petroleumzoll u. s. w. Auch die industriellen Schutzzölle scheinen uns im Allgemeinen nicht berechtigt. Wir haben oben erwähnt, daß, um unseren ländlichen Bedarf an Brotfrüchten zu decken, alljährlich ungeheure Mengen ausländischen Getreides eingeführt werden müssen. Für dieses Getreide bezahlt Deutschland nach zuverlässiger Berechnung pro Jahr etwa 20 Millionen Mark an das Ausland, und der Export deutscher landwirthschaftlicher Produkte reicht bei Weitem nicht aus, um diese Summe wieder einzubringen. Es bleibt noch ein bedeutender Rest zu unseren Ungunsten, der nur dann ausgeglichen werden kann, wenn unsere Industrie sich umfangreiche Absatzgebiete im Auslande erschließt. Letzteres wird aber niemals stattfinden, wenn unseren Industriellen durch Schutzzölle die Möglichkeit geboten wird, schlechte Waare im Inlande zu hohen Preisen abzusetzen. Ist es der deutschen Industrie schon heute schwierig, Export-Geschäfte zu machen, weil ihre Fabrikate im Rufe stehen, zwar billig, aber von geringerer Qualität zu sein, so wird ihr dies noch weit schwieriger, ja fast unmöglich werden, wenn sie in den Ruf geräth, theuer und schlecht zu arbeiten. Es erübrigt uns noch, die Nachtheile zu erörtern, welche speziell für unseren Platz aus dem Getreidezoll erwachsen. Die geographische Lage unserer Stadt bedingt es, daß ein großer Theil des hiesigen Getreidehandels in dem Vermittelungs-Geschäft zwischen Russisch-Polen und Böhmen, sowie Oesterreichisch-Schlesien besteht. Dies Geschäft wird durch die Getreidezölle fast völlig vernichtet, da das russische Getreide, welches nach Böhmen geht, nunmehr unter Umgehung Thorns resp. Deutschlands seinen Weg über Galizien nimmt. Die Einrichtung, daß fremdes Getreide, welches zur Wiederausfuhr bestimmt ist, unter Zollkontrolle deutsches Gebiet unverzollt passiren kann, ist nicht im Stande, hieran etwas zu ändern, da dieses Verfahren — abgesehen von der Belästigung, die es an und für sich mit sich bringt — immerhin zu berücksichtigen läßt, daß früher der Importeur sich beim Einkauf noch nicht über die endliche Bestimmung seiner Waare zu entscheiden brauchte, heute diese Freiheit der Entscheidung bedeutend gehindert ist. Unsere Stadt, welche ohnehin unter den oben dargelegten allgemeinen Wirkungen des Getreidezolles schwer zu leiden haben wird, erleidet also noch einen besonderen Schaden, indem sie wenigstens auf den größten Theil ihres Vermittelungs-Geschäftes künftig verzichten muß.“

Vermischtes.

***Die achte Versammlung des Turnlehrer-Vereins der Mark Brandenburg** findet am 27. und 28. September d. J. in Landsberg a. W. statt. Das Programm der Versammlung lautet wie folgt: Sonntag, 26. Septbr., Abends 8 Uhr: Begrüßung der Versammlung und geselliges Beisammensein im Gesellschaftshause (Walter's Hotel) Paradeplatz. — Montag, den 27. Septbr., Vormittags von 9 Uhr ab in der städtischen Turnhalle: A. Ansprache. B. Praktische Uebungen: 1. Eine Volksschulklasse, Herr Schmall. 2. Eine Abtheilung der Bürgerschule, Herr Brucks. 3. Schüler des Gymnasiums, Herr Ziegler. — Pause. — Nachmittags von 2½ Uhr ab: Mädchenturnen im Saale des Gesellschaftshauses, Herr Noack. Von 4 Uhr ab in der Aula des Gymnasiums: Berathende Versammlung. — Tagesordnung: 1. Konstituirung und Namensaufruf. 2. Berichte des Vorstandes. 3. Bericht über die vorgeführten praktischen Uebungen. 4. Wahl des Vorstandes für das nächste Geschäftsjahr. 5. Bestimmung des Ortes der nächsten Versammlung. — Abends von 8 Uhr ab: Geselliges Beisammensein. — Dienstag, den 28. Sept. Morgens von 9 Uhr ab in der Aula des Gymnasiums: Vorträge. 1. Herr Prof. Dr. Euler: Bedeutung des frankurter Turnfestes für die Entwickelung des deutschen Turnens. 2. Hr. Dr. E. Angerstein: Der Sprung in seinen verschiedenen Formen. 3. Herr Loose-Neu-Ruppin: Dr. W. Harnisch in seiner Bedeutung fürs Schulturnen. — Nachmittags 3 Uhr im Gesellschaftshause: Gemeinsames Festmahl. — Das Lokalkomité wird für die Gäste, so weit als möglich, freie oder billige Quartiere bereit halten. Anmeldungen zur Versammlung sind an den Gymnasial-Turnlehrer Ziegler in Landsberg a. W. bis spätestens zum 18. September d. J. zu richten, und ist für die Festkarte 1 Mark einzusenden. Wer seiner Anmeldung eine Freimarke für die Rückantwort beilegt, dem werden Festkarte und Wohnungs-Anweisung zugesandt werden. Für diejenigen, welche von dieser Annehmlichkeit keinen Gebrauch machen wollen, wird ein Anmelde-Büreau im Gesellschaftshause am Sonntag, den 26. Septbr. von Nachmittags 4 Uhr ab, und am Montag, den 27. Sept. von Morgens 7 Uhr ab, geöffnet sein. Fahrpreis-Ermäßigung für Benutzung der Eisenbahnen wird seitens des Vorstandes nachgesucht und der Erfolg dieser Bemühung auf der Rückseite der Festkarte mitgetheilt werden. Anmeldungen von noch in die Tagesordnung aufzunehmenden Anträgen oder Vorträgen nimmt bis zum 18. Septbr. d. J. Dr. E. Angerstein, Berlin S., Prinzenstraße 70, entgegen. An beiden Versammlungstagen wird eine Liste ausliegen, in welche sich einzuzeichnen die Festtheilnehmer gebeten werden. Diejenigen Kollegen, welche noch dem Turnlehrerverein als Mitglieder beizutreten wünschen, wollen dies ausdrücklich in der Liste bemerken. Ebenso wird eine Liste zur Einzeichnung der Theilnehmer am Festmahl ausgelegt sein. (Preis eines Gedecks ohne Getränk 2 Mk.) — Die Zwecke des Turnlehrer-Vereins der Mark Brandenburg sind bekanntlich auf die Hebung des Schulturnens sowie auf die Vermittelung eines persönlichen Verkehrs der Turnlehrer in der Provinz gerichtet. Deshalb ergeht seitens des Vorstandes und Lokalkomité's an alle Kollegen die Bitte, sowohl an der angekündigten Versammlung Theil zu nehmen, als auch das Programm in Lehrerkreisen möglichst bekannt zu machen, und auf diese Weise die Zwecke des Vereins fördern zu helfen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das soeben erschienene 12. (September-) Heft des vierten Jahrganges der „Deutschen Revue“, herausgegeben von Richard Fleischer, Verlag von Otto Janke in Berlin, hat folgenden Inhalt: Herbsttage in Weimar von Bayard Taylor. — Doppelte Kriegslist, eine byzantinische Novelle von Hermann Lingg. — Der Pädagoge Diderot von Robert Zimmermann. — Ueber Wasser und Feuer im Kultus der Hellenen von Karl Boetticher. — Verschollene Kulturvölker von Kollmann. — Erinnerungen an Griechenland 1865 und 1866. — Das Sturmwarnungswesen an der deutschen Küste von J. van Bebber. — Ein Blick auf die stufenweise Entwicklung der Baukunst in Europa von L. Bohnstedt. — Ein Mahnwort an Erzieher von C. Hennig. — Die Viehranchos der westlichen Territorien von A. Baillie-Grohman. — Literarisches.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 16. bis 30. September 1880.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg: 1) Am 22. September, Vormittags 9 Uhr: Grundstück der Hausdiener Josef und Auguste Sitz'schen Eheleute, Nr. 24 Prinzenthal, mit 51 Ar, 10 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 1,47 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 117 M.; 2) am 22. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück des Glaser Hirsch Lewin Nr. 320 Bromberg, mit 10 Ar Länd., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 162 M.; 3) am 22. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Zimmermann Karl und Auguste Löper'schen Eheleute, Nr. 47 zu Josephinen, mit 11 Ar., 50 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 0,15 M.

Amtsgericht Crone a. B.: Am 20. September, Vormittags 11 Uhr: Windmühlengrundstück des Friedrich Helmbold, Nr. 18 Schanzendorf, mit 4 Hekt., 63 Ar, 40 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag $14\frac{46}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 54,00 M.

Amtsgericht Filehne: Am 27. September, Vormittags 9 Uhr: Acker- und Wiesengrundstück des Robert Kunert, Nr. 455 Prosekel, mit 3 Hekt., 92 Ar, 90 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag $0,\frac{89}{100}$ Thlr.

Amtsgericht Gnesen: Am 22. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstücke der Johann Dobrowolski'schen Eheleute a. Vorwerk Nr. 4 Lesniewo, sowie die zugeschriebenen Grundstücke Nr. 5, 7, 8., im Gesammtflächeninhalte von 72 Hekt., 84 Ar, 80 Qutm., Grundsteuer-Reinertrag $193\frac{80}{100}$ Thlr, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 252 M.

Amtsgericht Inowrazlaw: 1) Am 16. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück des Friedrich Ludwig Schäfer, Nr. 11 Colonie Wonorze, mit 22 Hekt., 19 Ar, 90 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag $151\frac{76}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 120 M.; 2) am 20. September, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Valentin und Marianna Jakubowskischen Eheleute, Nr. 18 Bacharzin, mit 3 Hekt., 57 Ar, 50 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag $12\frac{21}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 75 M.; 3) am 29. September, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Fleischermeister Gottlieb Konrad Rasp, und der Erben der Therese Karoline Rasp, Nr. 555 Inowrazlaw, mit 1 Hekt., 97 Ar, 60 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag $23\frac{22}{100}$ Thlr.

Amtsgericht Kolmar: 1) Am 17. September, Nachmittags 3 Uhr: an Ort und Stelle, Grundstück des Adolph Krause, Nr. 2 Adolfsheim, mit 11 Hekt., 76 Ar, 60 Qutm., Länd., Grundsteuer-Reinertrag 51,21 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 36 M.; 2) am 22. September, Nachmittags 4 Uhr: an Ort und Stelle, Grundstücke des Rentier August Wagner, Nr. 10 Prossen, mit 19 Hekt., 34 Ar Länd., Grundsteuer-Reinertrag 89,76 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.;

Submission.

Die Ausführung der Erdarbeiten zum Warthedurchstich bei Orzechowo, oberhalb Neustadt a. W., soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Schriftliche, mit der betreffenden Aufschrift versehene, wohlversiegelte Preisangebote sind bis

Montag, den 27. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, woselbst täglich während der Geschäftsstunden Anschlag und Bedingungen eingesehen oder gegen Erstattung der Kosten in Abschriften bezogen werden können, einzureichen.

Schrimm, den 13. Sept. 1880.

Der Wasserbau-Inspektor.
Habermann.

Bekanntmachung.

Nach § 3 des Statuts der hiesigen städtischen Sparkasse vom 2. Mai/30. Mai 1873 kann die Annahme von Sparkassen-Einlagen über 150 M. von besonders zu vereinbarenden Bedingungen abhängig gemacht werden, so daß namentlich auch der bei derartigen Einzahlungen zu gewährende Zinssatz nach § 4 des Statutnachtrages vom 10. März/9. April 1876 der jedesmaligen Vereinbarung vorbehalten bleibt.

Auf Grund dieser Bestimmungen **bringen wir hiermit zur öffentlichen** Kenntniß, daß vom 1. April 1880 ab für Einlagen zum Gesammtbetrage von mehr als 1000 M. nur 3½pCt. Zinsen gewährt werden sollen.

Denjenigen Inhabern solcher Einlagen, welche sich dieser Festsetzung **nicht** unterwerfen wollen, wird ihr Guthaben auf Grund der §§ 3 und 7, Absatz 2 des Statuts, hierdurch zur Baarzahlung am 1. April 1881 **gekündigt.**

Sollten einzelne derselben ihre Einlagen trotzdem der Sparkasse **belassen** wollen, **so wird der entsprechenden Anzeige bis zum 1. Januar 1881 entgegengesehen.**

Bromberg, den 7. September 1880.

Der Magistrat.

Hypotheken-Convertirung.

Kein Grund- und Hausbesitzer sollte bei der jetzt herrschenden Geldabundanz versäumen, seine Hypotheken in billigere zu convertiren.
Gut rentirende Häuser 4½ u. 4¾%,
do. Güter 4, 4¼ u. 4½%.

Karl Ad. Schmid,
Heil. Geiststr. 9. Magdeburg.

Auktion.

Am Donnerstag den 16. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, und den folgenden Tag werde ich **hierselbst Wilhelmsstraße Nr. 20** (früher Wolfsschlucht)

eine vollständige Restaurations-Einrichtung, Mobiliar, Geschirr, Utensilien, Waaren, darunter versch. Weine, Liqueure, 250 Flaschen Grätzer Märzen-Bier, circa 3000 leere Flaschen u. s. w. u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig; Musterkarten versenden auf Wunsch franco und umsonst. **Aber nicht an Tapezierer,** sondern nur an Privatleute; da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

---

400 Tonnen Heringe,

alle Sorten, in bester neuer Qualität, erhielt ich dieser Tage direkt aus Holland und Schottland u. offerire dieselben zu den billigsten Preisen von M. 23 bis M. 40 p. Tonne.

Engros-Herings-Lager von

K. Szulc,
Posen, Breslauerstr. 12.

Einige Posten **Tuch-Reste** sind wieder sehr billig abzugeben.

Herrmann Samuel,
Krämerstraße Nr. 18/19,
vis-à-vis von H. Tomski.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse haben begonnen.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Thelle.

Fachschule
für Mühlen- u. Maschinentechniker
Stadt Sulza.
Prospecte kostenfrei.

Ein seit 30 Jahren bestehendes Mehl-, Butter- und Vorkostgeschäft ist sehr billig zu übernehmen. Näh. Wasserstr. 2 im Leinen-Geschäft.

Ein **rentables Grundstück** in Bromberg **mit festen 5-proz. Hypotheken,** ist anderer Unternehmungen halber, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Expedition dieser Zeitung.

---

300 Mark

Belohnung zahle ich Demjenigen, der mir für mein in einer Stadt an der Eisenbahn belegenes, neu erbautes, massives Haus einen Käufer nachweist. Dasselbe bringt 13 Prozent Zinsen und sind zur Anzahlung 2000 Mk. erforderlich. Kaufpreis 6000 Mk. Nähere Auskunft ertheilt **Deutschmann,** Posen. Wallischei 39.

Gutskauf.

Zur sofortigen Uebernahme suche ein arrondirtes Gut von 3—500 Mg. mit gutem Wohnhaus. Baare Anzahlung 10,000 Mk. Rest sichere Hypothek. Offerten erbeten unter **S. L. 100** Expedition der Posener Zeitung.

Ritterguts-besitzer,

von 2—4000 Morgen, die verkaufen, wollen, bitte um gen. Anschlag unt. Adresse: Dominium Pigłowice per Schroda. Vermittler werden verbeten.

Ein Rittergut

beabsichtige zu kaufen, Größe 2000 bi 2500 Morgen guten Boden. Geräumiges und gesundes Wohnhaus. Uebergeben muß es sofort. Anzahlung 240,000 Mark. Offerten beförd. d. Exp. der Pos. Ztg. unter **141 E. M.**

Ein dunkelbrauner

Einspänner

(Wallach), ist **Villa Hoffmann** zu verkaufen.

Die **Magenbittern-Fabrik** von **L. Dammann & Kordes** in **Thorn** empfiehlt zur Zeit der **neuen Gemüse, Kartoffeln, Obst** ihre

Thorner Lebenstropfen,

Kujavische Magen-Essenz und Andere, als **wirksame Verdauungs- und Präservativ-Mittel.**

Große Kieler Bücklinge

à Postkiste enth. 45—50 Stck. M. 3,50 franco versendet in frischer, schöner Waare

J. L. H. Arnemann,
Eckernförde b. Kiel.

Das nächste **Depot** des rühmlichst bekannten und vieltausendfach bewährten Dr. H. Zerener'schen

Schwamm-Mittels

gen. Antimerulion, D. R. Patent 378, officiell **„Ehrend anerkannt"** wegen der durch dasselbe erlangten Schwammsicherheit bei Reparatur und Neubau, a. d. chem. Fabr. v. G. Schallehn, Magdeburg, à Ko. 50 resp. 25 Pfg. ist in **Posen** bei **Roman Barcikowski.**

Tuch u. Flanell

zu Damenkleidern, solide Waare in modernsten Farben und Mustern, liefere auch für Einzelbedarf zu billigsten Preisen. Proben franco.

H. Bewier, Sommerfeld.

Gerold's
Thee-Handlung

Berlin W. U. d. Linden 24.

Engros. Begründet 1804. Export. empfiehlt als Spezialitäten in unter Musterschutz gestellten Blechdosen à 1/1, ½ und ¼ Pfd.

Holländ. Mischung	Pfd.	M. 4.
Familienthee	„	„ 4,50.
Gerold's Thee-Mischung	„	„ 5.
Victoria-Thee	„	„ 6.
Russische Mischung	„	„ 9.

In den Blechdosen ist ein Verflüchtigen des Thees unmöglich, noch kann derselbe in Verbindung mit anderen Artikeln abschmeckend werden.

Pädagogium Lähn bei Hirschberg.

Beginn des Wintersemesters 11. Oktober. **Aufnahmebedingung:** Reife für Sexta; **Lehrziel Prima** des Gymnasiums und der Realschule, sowie **Vorbereitung zur Freiwilligen-Prüfung.** Für **Ueberalterte, Schwachbegabte** und **Zurückgebliebene Spezial-Kurse** zu schneller Förderung. Die Anstalt, weil völliges Internat, sichert allseitige Ueberwachung und durch ihre Lage in milder Gebirgsgegend, ihre großen Räume — keine Kasernements — und ihre Einrichtungen: Turnhalle, Bade- und Schwimm-Anstalt, Exerzieren und Bergpartien und durch reichliche, kräftige Kost körperliches Gedeihen; für kleinere Zöglinge mütterliche Pflege. Schlechte und Verwahrloste unbedingt ausgeschlossen. Auskunft ertheilt

K. Pirscher, Dirigent.

Lotterie

zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Ziehung am 30. November d. J. in Posen.
Loose à 1 Mark

sind zu haben

in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von **Theodor Jahns,** Friedrichsstr. Nr. 30, **J. Neumann,** Wilhelmsplatz Nr. 8, **Karl Heinrich Ulrici,** Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren **Emil Brumme,** Wasserstr. Nr. 28 und **R. Kahlert,** Wasserstr. Nr. 6;

in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien.



Sonntag d. 19. Septbr.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Für **Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen** ꝛc. besonders geeignete

D. R. Patent.



Gasmotoren

von 1/8—1 Pferdekr.

mittelst **Kohlen-Gas** oder, wo dies nicht vorhanden, mittelst **Gasolin-Gas** zu betreiben, einfachster, solidester, vielfach verbesserter Konstruktion mit patentirt. Zündvorrichtung, **ohne Wasserkühlung u. Vorwärmung,** fertig montirt versandt, in jeder Etage ohne besond. Fundament leicht aufstellbar, liefern auf Probe und unter Garantie

Buss, Sombart & Co., Magdeburg.

Dieselben liefern ferner **Gasolin-Gas-Apparate** zum Betriebe ihrer Motoren u. z. Beleuchtung von Gebäuden, amerik. **Transmissionen** und **Pumpen** aller Art. Zahlreiche **Zeugnisse** u. **Adressen,** wo Motoren in Betrieb, stehen zur Verfügung.

E. Schering's Pepsin-Essenz nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 7. Klasse am 15. Sept. 1880.

Hauptgewinne der 7. Klasse:

1 Mobiliar zu einem Wohnzimmer, 1 Mobiliar zu einem Speisezimmer, Werth 6000 M., 1 Mobiliar, Werth 3110 M., 1 Mobiliar zu einem Schlafzimmer, Werth 2364 M., 1 Doppelkaleche, Werth 2200 M., 1 Mobiliar, Werth 1450 M., 1 Herren-Phaëton, Werth 1000 M., 1 Sofa, 6 Stühle, 1 Sofatisch, Werth 750 M., 3 Gew., 1 Pianoforte Werth à 720 M., 4 Gew., 1 Speisetisch, Werth 2340 M., 2 Gewinne, 1 silbernes Service, Werth à 550 M.

Kaufloose à 16,50 Mark sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

„Réunion"

Tabak- und Cigaretten-Fabrik in Dresden.

Carl Herm. Littmann.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich Herrn

Julius L. Jacobsohn in Posen,
Markt 79,

die **General-Agentur** für Stadt und Provinz Posen und der Cigarrenhandlung von Herrn

M. Więckowski in Posen,
Gr. Ritterstr. 12,

eine **Haupt-Niederlage** meiner Fabrikate, die sich bereits bei dem rauchenden Publikum in allen bedeutenderen Städten Deutschlands und Polens eine große Anerkennung erwarben, übertragen habe.

Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Réunion".

Dresden, im September 1880.

Carl Herm. Littmann.

Bezugnehmend auf obige Annonce, belieben sich Wiederverkäufer an **mich,** resp. an die **Hauptniederlage** von Hrn. **M. Więckowski,** Gr. Ritterstraße 12, zu wenden und stehen Muster und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Posen, im September 1880.

Hochachtungsvoll

Julius L. Jacobsohn,
Markt 79,
vis-à-vis der Hauptwache.

Das Herren-Garderobe-Magazin

W. Frąckowiak,
Sapiehaplatz 2, Posen,

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager von

in- und ausländischen Herbst- und Winterstoffen.

Bestellungen werden unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung nach den neuesten Pariser Journalen ausgeführt.

Plüsche (Velours d'Utrecht)

zum Ueberziehen von Möbeln empfiehlt durch vortheilhaften Einkauf die Elle mit M. 3,60.

S. J. Mendelsohn.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu **Saarau** (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), **Breslau** (Schweid. Stadtgr. 12) und **Merzdorf** (an der Schles. Geb.-B.)

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel.**

Proben und **Preis-Courants** auf Verlangen franco.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernehmen

R. Barcikowski, Posen,
Herm. Mirels, Wreschen.
Spar- und Wechsel-Darlehns-Kasse (Direktor Tadrzynski), Schrimm.
L. Zboralski, Pleschen,
B. Rogalinski, Thorn.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).

Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.

Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

Damen- **Tuchstoffe** zu **Kleidern, Regenmänteln** und **Mantelets** in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Muster franko.

R. Rawetzky, Sommerfeld.



Patent-Trieurs (Pellenz)

Unkrautsamen-Auslese- und Sortir-Maschinen für **Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kleesamen, Leinsamen** und dergl. liefert in vorzüglichster Ausführung unter **Garantie**

Kalker Werkzeugmaschinen-Fabrik L. W. Breuer, Schumacher & Co., Kalk b. Köln.

Der Einzige auf der Internationalen Ausstellung des Verbandes Deutscher Müller in Berlin 1879 prämiirte **Trieur;** neuerdings u. A. preisgekrönt auf der Weltausstellung in **Sydney** und auf dem Concurrenzarbeiten **Magdeburg** 1880.

Tüchtig. Vertreter gesucht.

Für alle Bureaux, Comptoire, wie auch für alle Gewerbtreibende ein sehr empfehlenswerthes Hülfsbuch.

Verzeichniss der Verkehrs-Anstalten im Deutschen Reiche, enthaltend die Angabe der Orte mit **Postanstalten, Telegraphen-Anstalten** und **Eisenbahnstationen,** ferner der **Bundesländer,** der **Provinzen** und der **Ober-Postdirections-** bz. **Ober-Postamts-Bezirke,** in welchen die Orte liegen, der **Eisenbahnen,** zu welchen die Eisenbahnstationen gehören, der **Eisenbahnstrecken,** an welchen die Eisenbahnstationen belegen sind, und der **nächsten Eisenbahnstationen für Orte ohne Eisenbahn, nebst einem Verzeichniss der Eisenbahnen im Deutschen Reiche,** mit Angabe der Orte, in welchen die betreffenden Verwaltungen ihren Sitz haben. **Zweite verbesserte Auflage.** Gefertigt auf Grund amtlicher Veröffentlichungen von **Ernst Lange,** Geh. Kanzlei-Sekretär im statistischen Bureau des Reichs-Postamts. Lex. 8° in Callico gebunden Preis: 7 M. — R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenck in Berlin C. Niederwallstr. 22.

Vorräthig in

Louis Türk's
Buchhandlung,
Posen, Wilhelmsplatz 4.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

77. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von
J. Jolowicz.

Schoppinitz.
Bahnhofs-Hotel,

zwischen beiden Bahnhöfen gelegen.
Comfortable Zimmer.
Gute Speisen und Getränke.
Mäßige Preise.
Pünktliches Wecken zu jedem Zuge.
R. Seidel.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer** in **Straßburg,** Elsaß, heilt nächtl. Bettnässen, Periodestörungen, Pollut. Schwäche.

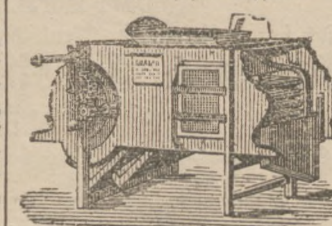
Dr. med. Krug
in Thal bei Ruhla

heilt unter Verzicht auf jedes Honorar im Nichtheilungsfalle, auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung selbst die hartnäckigsten und verzweifeltsten Fälle geheimer Unterleibsleiden, in frischer und veralteter Form: (Ausflüsse aller Art, Mund-, Hals- und Hautleiden), sowie die verderblichen Folgen jugendlicher Verirrungen, Schwäche-Zustände, Ueberreiz, freiwillige Verluste, Nervenzerrüttung und Nervenleiden aller Art; mein Verfahren gegen Fallsucht (Epilepsie) ist nicht genug zu empfehlen. Größte Diskretion. Keine Berufsstörung. Bitte um recht genauen Krankheitsbericht.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

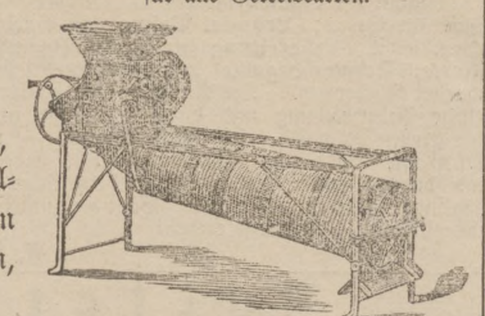
Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen,
verbessertes
amerikanisches System.



Dresch-maschinen

mit Patentschlägern,
18″—60″ Trommelbreite nebst Roßwerken
neuester Konstruktion,
sowie

Trieur — Unkrautauslese-Maschinen
für alle Getreidearten.



Ring- und Sternwalzen, einfach, doppelt und theilbar, Ein- und mehrschaarige Pflüge, Eggen, Krummer, Extirpatoren, Grubber und Kultivatoren

offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen:
Kl. Ritterstraße Nr. 4.

Frische Füllung des natürlichen

Friedrichshaller

Bitterwasser in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.
„Seine Wirkung ist eine mildere, auch bei längerem Gebrauch weniger erschöpfende u. demnach nachhaltigere." **Geh. Rath Prof. Dr. Frerichs.**
Seit Dezennien erprobt und in seinen vortrefflichen Eigenschaften anerkannt von den Geh. Räthen, Professoren **Virchow, Spiegelberg, Friedrich, v. Buhl, v. Nussbaum, Kussmaul, v. Scanzoni** 2c.
Friedrichshall bei Hildburghausen. **C. Oppel u. Co.**

Wohnung 3 Zimm. und Zubehör zum 1. Okt. gesucht. Offerten mit Preis unter **A. B. 37** in der Exp. der Posener Ztg.

Mulakshausen Nr. 214 ist pro 1. Oktober cr. eine freundliche Parterre-Wohnung zu vermiethen. Das Nähere bei **H. Hitze.**

Zum 1. April wird eine
anständige Wohnung
von etwa sechs Zimmern, wenn möglich mit Gartenbenutzung, gesucht.
Gef. Offerten sub **A. Z.** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Laden
mit Nebengelaß ist **Wasserstr. 20** per 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres bei
J. Weiss,
Sattlermeister, Wasserstr. 16.

Die **einzige** in der **Wronkerstraße Nr. 21** befindliche
Schlosserwerkstätte
ist an einen jungen, soliden Schlosser, wenn auch Anfänger, zu vermiethen.

St. Martin 27 ein Laden mit angrenzender Wohnung und eine elegante Wohnung im 2. Stocke, mit oder ohne Pferdestall zu vermiethen.

Stall u. Remise z. v. Schützenstr. 20.

Eine total renovirte Wohnung von 3 Zimmern, Saal, Küche u. reichem Zubehör ist **Wasserstr. 22** im 1. Stock von Michaelis cr. ab zu vermiethen.
Näheres **Markt 50.**

St. Adalbert 5 e. möbl. Stube sofort oder 1. Oktober zu verm.

Eine fr. Stube, am liebsten ohne Möbel, v. Oct. z. v. Wilhelmsstr. 24, III. rechts.

E. möbl. 2fenstr. Zimmer, ohne Bett, höchst. 2. Et., f. einen Herrn gesucht. Preis bis 7 Thlr. Offerten **Z. 100** postl. **Posen.**

In meinem **Getreide- und Produkten-Geschäft** findet ein junger Mann mit entsprechender Schulbildung Stellung als
Lehrling.
Samuel Brodnitz.

Ein Mädchen in gesetzten Jahren, das einem Haushalt vorstehen kann, sucht z. 1. Oktober in einer ruhigen stillen Häuslichkeit Stellung. Adr. erb. u. F. C. 278 postl. Rogasen.

Ein anständ. Mädchen in gesetzten Jahren, das sich mit Liebe als Krankenpflegerin widmen möchte, sucht Stellung z. 1. Okt. Adr. erb. unter M. K. postlag. Posen.

Geübte **Nätherinnen** können sich sofort melden Wilhelmsstraße 28, Kindergarderobe.

Einen Lehrling
sucht **Theodor Hartwig,**
St. Martin 53.

Für mein Manufaktur-en gros & detail-Geschäft suche ich einen
isr. Commis
mit guter Handschrift und einen **Lehrling.**
Samter. S. Waldo.

Eine deutsche, der poln. Sprache mächt. **Erzieherin,** mit mäßigen Ansprüchen, findet eine Stellung in **Pierzyska** b. **Gnesen.**

Ich suche einen erfahrenen älteren, mit guten Zeugnissen versehenen
Wirthschaftsbeamten.
Freytag
auf Wiesenburg bei Thorn.

Flotter Verkäufer
für ein hiesiges **Cigarrengeschäft** gesucht. Bed. deutsch und fertig polnisch sprechend. Branchenkenntniß durchaus nothw. Offert. **R. H. 55** an die Exped. der Posn. Ztg.

Ein gewandter
Kanzleigehilfe
findet bei dem Amtsgericht in Strelno lohnende Beschäftigung. Meldungen nimmt entgegen
Kaute,
Erster Gerichtsschreiber.

Dom. **Kasprał,** Kr. Inowrazlaw, sucht zum 1. Januar einen zuverlässigen, verheiratheten
Wirthschaftsbeamten,
der der deutschen und poln. Sprache mächtig ist.

Ein Commis,
(Israelit), der doppelt. italien. Buchhalterei mächtig, mit allen Comptoir-Arbeiten des Colonialwaarengesch. vertraut, schöner Handschr. z. bald. Antritt gesucht. Adr. sub **P. 8** postl. Breslau.

Für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche p. 1. Oktbr. cr. einen gewandten
Detaillisten.
Derselbe muß der poln. Sprache mächtig und gut empfohlen sein.
Gottl. Ferd. Klatt.
Czarnikau.

Ein Dom. bei **Posen** sucht zum 1. October einen tüchtigen unverh. **Hofverwalter,** möglichst Sohn eines Beamten oder kleineren Besitzers. Kenntniß der polnischen Sprache nothwendig. Zu erfragen bei **David Brock, Posen,** Schloßstr. 4.

---

1 tücht. Detaillist, evg., für 1 Pap.- u. Cig.-Gesch. ges. Off. an **L. Stolp-Inowrazlaw.**

Ein junger Mann,
mit der doppelten Buchführung und dem Getreidegeschäft vollkommen vertraut, wird per 1. Oktober cr. gesucht von
Louis Lewin, Thorn.

Stubenmädchen, Köchinnen, Hausknechte, alle Art Dienstleute, empfiehlt Miethsfrau **Zwolińska,**
St. Martin 13.

Für mein Material- u. Destillations-Geschäft suche per 1. October einen **jüngern Commis,** polnisch sprechend.
Kosten. L. Stromer.

Für die selbstständige Bewirthschaftung eines kleines Gutes wird
ein Beamter
zum 1. Oct. c. gesucht. Off. werden unter **A. B. 4** in der Expedition der Posener Ztg. entgegengenommen.

Für 2 Mädchen
von 8 und 11 Jahren wird sofort oder zum 1. October ein anspruchsloses **junges Mädchen,**
gepr. Erzieherin,
gesucht.
Margarethenhof p. Jastrow W.-Pr.
L. Krüger,
Gutsbesitzer.

Zur Führung eines nicht zu großen Haushalts sucht ein geb. Fräulein gef. Alters mit guten Zeugnissen Stellung. Gefl. Offerten unter **L. M. 4** postlagernd Posen.

Wir suchen
einen Lehrling.
Hasse, Wache & Co.
Neuestraße Nr 3.

Ein energischer, tüchtiger **Landwirth,** gesetzten Alters, aus anst. Fam., sucht vom 1. Oktober d. J. zum Zweck weiterer Ausbildung eine Stellung als **Inspektor** direkt unter dem Prinzipal. Gef. Offerten unter **X. Y. Nr. 2000** postl. **Storchnest.**

Eine zuverlässige, mit Kochen, Waschen und Plätten vertraute
Landwirthin
wird gesucht per 1. Oktbr.
Neuvorwerk bei Obornik.
Dr. Werner.

Für das **Bureau einer General-Agentur** wird ein in allen Zweigen der Versicherungs-Branche vertrauter
junger Mann
mit schöner Handschrift zum sofortigen Antritt gesucht. Adressen L. M. ‡ 15 Expedition dieser Zeitung.

Einen unverheiratheten **Wirthschafts-Schreiber** sucht zum 1. Oktober c. das Domin. **Brunow,** Kreis Pleschen.

Ein junger Mann
mit Kaution zur Leitung eines Geschäfts sofort gesucht. Besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich. Off. erb. sub S. S. 450 postlag. Königsberg i./Pr.

Von dem in unserem Verlage erschienenen:

Gesangbuch

für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

haben wir in Leipzig neue Dessins von einfachst bis elegantester Ausführung in großen Quantitäten binden lassen und werden solche **von uns und den hiesigen Buchhandlungen** zu nachstehenden Preisen abgegeben:

			Mark.
Nr.	I.	In Leinen	2,30.
„	II.	In Leinen, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral	3,25.
„	III.	In Leder, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral	4,25.
„	IV.	In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral	4,75.
„	V.	In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral, Einlage Schreibpap.	5,50.
„	VI.	In Chagrin-Leder, f. Goldschnitt, reicher Goldpressung, mit Futteral, Einl. Schreibp.	7,00.
„	VII.	In echt Sammet, eleg. Ausstattung	12,50.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
E. Röstel.

BORDEAUX.

Eines der ersten Weinhäuser in Bordeaux, Besitzer mehrerer Gewächse im Medoc, den Côtes und Sauternes, sucht einen **Vertreter** mit guten Verbindungen. Briefe mit Angabe von Referenzen werden erbeten unter B. D. X. postlagernd Bordeaux.

Ein Mädchen
fürs Schankgeschäft, der poln. Spr. mächtig, w. schon in solch einem Geschäft thätig gewesen, findet unter günst. Bed. Stellung bei
Joseph Lippmann.
Samter.

Agent.
Für bedeutende Weinhäuser in Frankreich, Spanien, Portugal 2c. wird ein Agent oder Reisender für die Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen und Posen **gesucht.** — Die betreffenden Häuser sind theilweise schon eingeführt.
Gute Referenzen erforderlich.
Offerten unter **H. O. 3806** bef. **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Allen Bewerbern hiermit zur Nachricht, daß die **Inspectorstelle** in **Koninko** besetzt ist.

Familien-Nachrichten.
Anstatt besonderer Meldung zeigen hierdurch ihre Vermälung an
And. Skladny,
Reg.-Schulrat in **Posen,**
Marta Skladny,
geb. **Christoph** aus **Oppeln.**
Oppeln, den 13. September 1880.

Am Sonntag, den 12. September cr., früh 2 Uhr, verschied nach schwerem Leiden der Restaurateur
Karl Lisalla.
Die Beerdigung findet den 15. September cr., Nachmittags 3 Uhr, vom Stadtlazareth aus statt.
Die trauernde Wittwe nebst Kinder.

Nach kurzem Leiden verschied gestern Abend 8 Uhr unser geliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, der Kaufmann
Samuel Wittkowsky
in **Birnbaum,**
im Alter von 65 Jahren.
Diese traurige Nachricht bringen wir theilnehmenden Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung.
Birnbaum, Glogau, Berlin, Neutomischel.
Die Hinterbliebenen.

Der Commis
Eugen Schrant
wird um Angabe seines Wohnortes ersucht.
Bruno Ratt.
Posen.

---

1 zugel. kl. schw. braunf. Hund wird gegen Erst. der Futterkosten Kanonenplatz 4 ausgeh.

Restaurant Dominikanerstraße 2
empfiehlt frisches
Breslauer Schweidnitzer-Keller-Lager-Bier von **Friebe,**
gleichzeitig kräftigen
Mittagstisch
für 60 Pf., im Abonnement 50 Pf.
A. Mattert.

Nach Amerika
befördert für 90 M. mit amerikanischen Postdampfern von Hamburg über Liverpool,
W. Strecker, Berlin, N.W.
Louisen-Platz 6.

In Folge der vielfachen Anfragen zeigen wir hierdurch an, daß das Conzert der Frau
Annette Essipoff
Mittwoch den 27. October cr. bestimmt stattfindet. Der Billet-Verkauf beginnt am 1. October.
Ed. Bote & G. Bock,
Hof-Buch- u. Musikhandlung, **Posen.**

Stadt-Theater.
Mittwoch, d. 15. Septbr. 1880 bleibt das Theater geschlossen wegen Vorbereitung zur
„Märchentante."

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Verw. Frau Auguste Rintorf, geb. Fuhrmann mit Herrn Johann Lieberenz. Frl. Edwina Lutz, genannt Wildungen, mit Gerichts-Assessor Oskar Schultze. Frl. Marie v. Kryger mit Kammergerichts-Referendar Martin Elsner v. Gronow in Mechcice-Berlin. Frl. Jenny von Below mit Prediger Friderici in Stolp. Frl. Gertrud Schlichting mit Diakonus Paul Danckwardt in Beyersdorf-Sagard a. Rügen. Frl. Paula Zehrer mit Artillerie-Major a. D. Paul Westphal in Wiesbaden. Fräul. Alida Bach mit Dr. med. Max Hartenstein in Buchholz. Frl. Minna Richter mit Hütteninspektor Hermann Vogel in Ratibor-Paulshütte bei Schoppinitz.

Verehelicht: Abtheil.-Baumeister Carl Fetzer mit Frl. Ada Karcher in Salzburg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Carl Rosenthal. Hrn. Heinrich Herz. Hrn. Hauptm. Bernhard Oesterreich. Hrn. Apotheker Rudolph Schneider in Köln. — Eine Tochter: Hrn. Heinr. Zimmermann. Hrn. Max Ellow.

Gestorben: Verw. Frau Gräfin Lydia von Wrangel, geb. von Below. Hrn. Kapitän-Lieutenant a. D. Karl Freiherr von Reibnitz Sohn Arthur. Verw. Frau Majorin Lina von Hertel, geb. von Schickfuß in Potsdam.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.